

Der Sächsische Erzähler.

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt

der Kgl. Amtshauptmannschaft, der Kgl. Schulinspektion und des Kgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda, und der Gemeindegämter des Bezirks.



Anzeigebblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Mittwochs: **Volkswirtschaftliche Beilage**; Freitags: **Der sächsische Landwirt**; Sonntags: **Illustriertes Sonntagsblatt**.

Erscheint jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der 3 wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg., bei Zustellung ins Haus 1 Mk. 70 Pfg., bei allen Postanstalten 1 Mk. 80 Pfg. inkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

Bestellungen werden angenommen: Für Bischofswerda und Umg. bei unseren Zeitungsboten, sowie in der Geschäftsstelle, Altmarkt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die 4gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus unserem Verbreitungsgebiete 12 Pfg., von außerhalb 15 Pfg. Die Reklamezeile 30 Pfg. — Geringster Inseratbetrag 40 Pfg. — Bei Wiederholungen Rabatt nach auflegendem Tarif.

Unter dem Geflügelbestande des Wirtschaftsbefizers **Julius Ritscher in Tautewalde** ist der Ausbruch der **Geflügelcholera** festgestellt worden **B a u t z e n**, am 14. November 1912.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Das Neueste vom Tage.

Die Reichsbank hat den Wechseldiskont auf sechs, und den Lombardzinsfuß auf sieben Prozent erhöht, ebenso auch die Sächsische Bank.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel erwartet man die Einstellung der Feindseligkeiten bereits Donnerstag abend. (Siehe Letzte Dep.)

An der Tschadalschalinie hat der allgemeine Artilleriekampf begonnen, die Türken leisten energischen Widerstand.

Im englischen Unterhause kam es am Mittwoch bei der Debatte über die vom Ministerium Aquith beantragte Aufhebung des am Montag gegen das Kabinett beschlossenen Amendements des Homerule-Gesetzes zu lärmenden Kundgebungen.

Auf der Donau ist eine rumänische Schaluppe gekentert. Achtundvierzig Mann fanden den Tod in den Fluten.

Direkte Verhandlungen zwischen Türken und Bulgaren.

Den stolzen Siegern von Bülle Burgas und Kirkkisse wird täglich neue Genugtuung zuteil. Ihre Prophezeiungen bewahrheiten sich eine nach der anderen: jetzt haben sich, wie verlautet, die gebemühten Türken dazu verstehen müssen, im bulgarischen Hauptquartier selbst um Frieden zu bitten. Wie zu Beginn des Krieges, so wird auch an seinem Ende der tapfere Landsturm der internationalen Diplomatie einfach ausgeschaltet. Von Sofia hat man die Bedingungen für einen Waffenstillstand bekannt gegeben: vor allem keine Nachschübe aus Asien und keine weitere Armierung der Tschadalschalinie. Da die Türken diese Bedingungen kannten, ist anzunehmen, daß sie sich ihnen im Großen und Ganzen beugen werden. Die bulgarische Diplomatie hat aber unter der außerordentlich geschickten Regie König Ferdinands bisher ihre Sache so gut gemacht, daß nicht zu vermuten ist, sie werde sich von den Türken täuschen und sie durch Scheinverhandlungen nur Zeit gewinnen lassen. Alles in allem ist also dem türkischen Schritt große sachliche Bedeutung beizumessen.

Nach einer weiteren Meldung soll die Türkei sogar entschlossen sein, auch mit den übrigen Balkanstaaten in direkte Verhandlungen einzutreten. Jedenfalls hat sich die europäische Diplomatie in dieser Sache bisher als ohnmächtig gezeigt und sie darf sich nicht wundern, wenn nunmehr die Steger, die vorher schon nicht auf die Warnungen hörten, jetzt den unterlegenen Türken ihre Bedingungen selbst diktieren.

Wir verzeichnen hierzu folgende Meldungen: London, 14. November. (Dep.) Das Reutersche Bureau meldet aus Konstantinopel: Es wird bestätigt, daß die Regierung beschlossen hat, mit Bulgarien direkt über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Razim Pascha hat Befehl erhalten, mit den bulgarischen Generalen in Verbindung zu treten. Ein Parlamentär ist bereits zu diesem Zwecke in das bulgarische Hauptquartier geschickt worden.

Paris, 14. November. (Dep.) Die Agence Savas meldet aus Konstantinopel: Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Pforte infolge Scheiterns des Meditationsansuchens sich entschlossen hat, mit den Balkanstaaten direkt zu verhandeln.

Über die Auffassung der internationalen Lage in informierten Kreisen schreibt das „Neue Wiener Abendblatt“:

Die Situation ist im großen und ganzen unverändert. Osterreich-Ungarns Forderungen sind bekanntlich ein Minimum, von dem es auch beim besten Willen nichts abhandeln lassen kann. Andererseits sind keine Anzeichen eines Einklinkens seitens Serbiens vorhanden. Osterreich-Ungarn will dem serbischen Export über die Adria keinerlei Hindernis in den Weg legen; es kann Serbien nur nicht gestatten, territorialen Besitz auf albanischem Boden zu erwerben. Es ist vielfach davon die Rede gewesen, daß Serbien den ersehnten Hafen im Ägäischen Meere bekommen kann. Wir möchten Wert darauf legen, festzustellen, daß es sich da nicht um einen Vorschlag des Wiener Kabinetts handelt. Selbstverständlich hätte man bei uns gegen die Erwerbung eines ägäischen Hafens durch Serbien keinerlei Einwände da dieser aber voraussichtlich in einem Gebiet gelegen wäre, das jetzt von den Bulgaren oder Griechen in Anspruch genommen wird, so muß es ausschließlich einer Vereinbarung der Balkanstaaten untereinander überlassen bleiben, ob jene Idee zu verwirklichen ist. Osterreich-Ungarn hat sich prinzipiell mit territorialen Erwerbungen der Balkanverbündeten einverstanden erklärt. Bei Aufstellung ihrer Forderungen hat die Monarchie von vornherein in klarer und bündiger Weise das Mindestmaß ihrer Ansprüche fixiert. Im Bewußtsein der Güte der von ihr vertretenen Sache sieht sie der weiteren Entwicklung der Dinge mit Ruhe und Festigkeit entgegen.

Proteste der Albanier.

Wien, 14. November. (Dep.) Die „Neue Freie Presse“ erhielt von der nationalen Organisation Albaniens aus Durazzo ein Telegramm etwa folgenden Inhalts: Die Albanesen protestieren gegen die Ausrottung der Albanesen in Kossowo. Ingeheim wurden auch die albanesischen Kriegsgefangenen ermordet. Die Albanesen werden die Herstücklung Albaniens niemals zu-

geben und werden eher den Tod erleiden. Sie rufen die Hilfe des zivilisierten Europas für die Integrität Albaniens an.

Verhaftungen von Jungtürken.

Paris, 14. November. (Dep.) Die „Agence Savas“ meldet aus Konstantinopel: Gestern abend sollte Djavid Pascha verhaftet werden, doch war er bereits verschwunden. Dagegen gelang es, mehrere andere Jungtürken festzunehmen.

Vom Kriegsschauplatz.

Sofia, 14. November. (Dep.) Durch die jetzt eingehenden näheren Berichte wird nachträglich bekannt, daß sich bei den Kämpfen bei Kotschana ein schwerer Geschützunfall auf bulgarischer Seite ereignet hat. Bulgarische Reserveformationen, denen vom Oberkommando neue Schnellfeuergeschütze System Schneider zugeteilt waren, trafen die Vorbereitungen für ein in Aussicht stehendes Gefecht. Als eines der Geschütze geladen werden sollte, erfolgte bei der Handhabung des Schraubenverschlusses eine Explosion, durch die zehn Soldaten getötet und zehn verwundet wurden.

Belgrad, 14. November. (Dep.) Amtliche Meldung.) Yssa Boljetinay hat sich mit 100 seiner Anhänger ins Gebirge südlich von Brihrend geflüchtet. Er ist von Albanesen umzingelt, um ihn zur Übergabe zu zwingen. — Wie aus Leskub gemeldet wird, waren bei der Einnahme von Saloniki auch die bulgarische und die serbische Armee durch Abteilungen vertreten. — Die Mannesmann-Röhrenwerke haben für die Familien armer Reservisten 3000 Dinars gespendet.

Athen, 14. November. (Dep.) Nach Informationen aus privater Quelle nahmen an der Schlacht bei Janidze 35 000 Türken mit 42 Kanonen teil. Auf seiten des Feindes wurden 2000 Mann getötet und 500 gefangen genommen. Die Griechen erbeuteten 22 Kanonen. Sie hatten 500 Kampfunfähige, darunter 15 Offiziere.

Sofia, 14. November. (Dep.) „Mir“ berichtet, daß die Türken vorgestern einen Ausfall aus Adrianopel versucht hätten, jedoch zurückgeschlagen worden seien. — Hier sind zwei neue russische Sanitätsmissionen eingetroffen.

Die Deutsch-englische Flottenrivalität.

Der Deutsche Flottenverein bedauert, in der Rede des Ersten Lords der englischen Admiralität Churchill vor allem den Satz: „das beste Mittel, das Verhältnis zwischen beiden Ländern ständig zu bessern, sei, der Flottenrivalität ein Ende zu machen, indem man den Beweis liefere, daß England nicht überholt werden könne.“ Die Mitteilungen des Flottenvereins schreiben dazu: Die offene Aussprache verlangt, daß wir dem englischen Minister diese Wendung zum Wortwurf

machen, denn wenn irgend jemand, so muß ihm der Grundsatz des deutschen Flottenbaues genau bekannt sein: der Risikogedanke. So lange deutsche Staatsmänner und Flottenfreunde sich für die Schaffung einer Flotte eingesetzt haben, ist noch keinem eingefallen, eine Streitmacht zu planen, die der englischen auch nur gleich käme, geschweige denn sie überhole! Das höchste Ziel, das unseres Wissens jemals von Flottenfreunden gefestigt worden ist, war, daß das Verhältnis der deutschen Flotte zur englischen wie 2:3 sein möchte, während die Regierung, ohne ein Zahlenverhältnis festzustellen, stets an der Forderung festhielt, daß unsere Seestreitmacht auch für die stärkste ein gewisses Risiko darstelle, das zur Verhinderung eines frivolen Angriffes hinreichend groß sei. Das ist seit 12 Jahren aller Welt bekannt und sobald die englische Nation uns darin Glauben schenken will — was doch nach Churchills einleitenden Worten zu erwarten wäre —, so ist in der Tat kein Anlaß zu einer Flottenrivalität mehr vorhanden. Mögen England und seine Dominien bauen, so viel sie für ihr Bedürfnis erforderlich halten, wir Deutsche nehmen das gleiche auf der genannten Basis für uns in Anspruch. Und da wir im Bau gepanzerter Kreuzer, auch nach englischem Urteil, übermäßig im Rückstande sind und auch der Balkankrieg uns wieder genötigt hat, von den drei einzigen Schlachtkreuzern unserer Hochseeflotte einen nach dem Mittelmeer zu entsenden, so ist keine Zeit zu verlieren, diese Schwäche in unserer Rüstung, die sich bei einem europäischen Kriege bitter rächen würde, so schnell wie möglich zu beseitigen. Warum soll Deutschland nicht, wie England es tut, in dieser außerordentlichen Zeit außerordentliche Maßnahmen ergreifen, um sich für die ungewisse Zukunft zu sichern?"

Auch die D. Volkswirtsch. Korresp. nimmt Anlaß, die Rede Churchills zu besprechen, wobei sie schreibt: „Angesichts solcher Sprache, die mit nicht mißzuerstehender Deutlichkeit ankündigt, daß England entschlossen ist, zugunsten seiner neuen Balkanpolitik, wenn es sein muß, seine ganze Macht in die Waagschale zu werfen, wollen wir noch Zeit verlieren mit der Diskussion von Formeln für die Rüstungsbeschränkung? Dem deutschen Botschafter in London ist, noch ehe er sein Amt angetreten hat, zu verstehen gegeben worden, daß er die Akten und die Schriftstücke, die über den bisherigen Meinungsaustrausch auf diesem Gebiete berichten, nur ruhig in der Mappe lassen kann. England will sich nicht überholen lassen. Gut! Aber Deutschland will sich nicht distanzieren lassen und will sich die Stellung nicht vorschreiben lassen, die es als Großmacht zur See einzunehmen hat.“



Don José Canalejas †.

Der Leichnam des Ministerpräsidenten Canalejas wurde Mittwoch nachmittag in Madrid nach dem Pantheon übergeführt. Der König folgte dem Leichenwagen zu Fuß. Hinter ihm gingen die Infanten Carlos und Fernando. Ganz Madrid stand im Zeichen eines nationalen Trauertages. Am Abend wurde in Madrid eine Person verhaftet, wahrscheinlich ein Ausländer, der auf der Straße laute Rufe ausgestoßen hatte, in denen er die Mordtat rühmte. Polizeimannschaften mußten ihn gegen die Wut der Menge schützen.

Politische Übersicht.
Deutsches Reich.

Zur Präsidentenwahl im Reichstag schreibt die „Konf. Korresp.“: Infolge der Mandatsniederlegung des Abg. Dr. Raempf muß bekanntlich der Reichstag auch eine Neuwahl des Präsidenten

vornehmen. Diese soll, wie man hört, am zweiten Sitzungstage, den 27. November, erfolgen. In linksliberalen Blättern wird auffälligerweise, obwohl die Fraktionen noch gar nicht zu dieser Sache haben Stellung nehmen können, schon jetzt Stimmung zu machen versucht für eine einfache Wiederwahl des Abg. Dr. Raempf, sogar durch Zurs. Demgegenüber muß doch einmal darauf hingewiesen werden, daß der Abg. Dr. Raempf seine Wahl zum Präsidenten dem reinsten Zufall verdankt. Er ist am 8. März mit einer einzigen Stimme Mehrheit, nämlich mit 192 gegen 191 Stimmen, die auf den Abg. Dr. Spahn entfielen, zum Präsidenten gewählt worden. An diesem Tage waren aber gerade zwei Zentrumsmandate (Münster i. Westf. und Merzig-Saarlouis) erledigt. Da diesmal beim Wiederzusammentritt des Reichstags voraussichtlich alle Mandate besetzt sein dürften, so dürfte es wesentlich auf die Besetzung des Hauses ankommen, falls nicht unter den Konservativen, dem Zentrum und den Nationalliberalen eine Einigung über die Besetzung der Präsidentschaft erfolgt. Von einer einfachen, eventuell sogar widerspruchsfreien Wiederwahl des Abg. Dr. Raempf kann keine Rede sein. Die Fortschrittliche Volkspartei hat als stärkste Fraktion keinen Anspruch auf den Präsidentenposten und wird ihn vernünftigerweise auch nicht erheben.

Erhebliche Fortschritte in Abschlüssen zur Verbilligung der Fleischpreise. Unter den Maßnahmen im Innern des Landes, die zur Verbilligung der Fleischpreise in Betracht kommen, sind besonders die Abschlüsse zwischen Konsumenten und Produzenten über festzusetzende Viehlieferungen für einen bestimmten Zeitraum anerkanntermaßen geeignet, auf den Preisstand dauernd zu drücken und ihn auf einer angemessenen Höhe zu halten. Wie aus Berlin geschrieben wird, haben die von dem Pommerischen Viehverwertungsverband unter Mitwirkung des Landes-Oekonomikollegiums angeregten Bestrebungen auf Herbeiführung von Abschlüssen zwischen Stadtverwaltungen und anderen Korporationen einerseits und landwirtschaftlichen Körperschaften andererseits zwecks Herbeiführung von Schweinelieferungen für mehrere Jahre zu einem mittleren Durchschnittspreis nunmehr erfreulicherweise erhebliche Fortschritte aufzuweisen. Es haben besonders in den Bezirken der Landwirtschaftskammern von Pommern, Ostpreußen, Hannover, Schleswig-Holstein, Westpreußen und Posen bereits zahlreiche Landwirte ihre gesamte Schweineproduktion für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Die wir weiter erfahren, hat der Pommerische Viehverwertungsverband auch nochmals verfußt, mit den Städten Berlin und Stettin trotz der zunächst ablehnenden Haltung der betreffenden Verwaltungen dieser Städte zum Abschluß eines derartigen Abkommens zu gelangen. Die Antwort steht zunächst noch aus. Es liegen außerdem aber bereits von anderen Städten Anfragen vor, aus denen zu entnehmen ist, daß diese Städte zu Verhandlungen über langfristige Abschlüsse bereit sein würden.

Die erfundene Hundeschlächterei. Die linksliberale und sozialdemokratische Presse ließ sich zu Beginn der vorigen Woche telegraphisch die Errichtung einer Hundeschlächterei aus Halle a. S. melden, die reichenden Absatz finden sollte. Diese Nachricht ist durch Hunderte von demokratischen und radikalen Zeitungen gegangen. Die von der Stadt Halle sofort selbst erfolgte Feststellung dieser Nachricht als grober Schwindel und blanke Erfindung ist aber selbstverständlich unterschlagen worden. U. a. auch vom „Berl. Tageblatt“. Was soll man aber dazu sagen, daß mit dieser Tatarennachricht sogar ein leidenschaftlicher Bürgermeister und früherer Reichstagsabgeordneter arbeitet, um auf einer Gansabund-Versammlung gegen die Regierung und die nationalwirtschaftlichen Parteien Stimmung zu machen. Dieses „Kunststück“ hat der sattsam bekannte Bürgermeister Wagner aus Lapiou, der mit 12 000 M Gansabundsgeldern Ende 1910 für ein Jahr den Wahlkreis Labiau-Beblau eroberte, auf der Provinzialversammlung des Gansabundes in Königsberg i. Pr. am Sonntag, den 10. November, fertiggebracht, und die „Königsberger Allg. Stg.“ versteht sich sogar dazu, diese Schwindelnachricht weiterzuerbreiten. Aus diesem klassischen Beispiel kann man ersehen, wie von freisinniger und radikaler Seite gearbeitet wird, um die Massen irrezuführen.

Aus Stadt und Umgebung.

Bischofswerda, 14. November.
—* Flugzeug „Oberlausitz“. Se. Majestät der Kaiser hat die in der Oberlausitz gesammelten Selbstträge zur Beschaffung von Militärflugzeugen angenommen und das sächsische Kriegs-

ministerium beauftragt, allen Spendern seinen Dank auszusprechen. Das aus der Flugspende der königlichen Kreishauptmannschaft Baunzen beschaffene Flugzeug wird den Namen „Oberlausitz“ erhalten.

— G. Auf der am 5. November abgehaltenen Generalversammlung des Herbergsvereins, die dadurch eine Verspätung erfahren hatte, daß die Agl. Amtshauptmannschaft die Rechnungen der letzten drei Jahre eingefordert hatte, wurde zunächst der Jahresbericht auf 1911 vorgetragen. Er hatte als wichtigste Vorkommnisse aus dem Leben und Wirken des Vereins den Wechsel in der Besetzung des Hausleiternpostens, die Erhöhung des Verkaufspreises im Gasthausbetrieb, den vom Räte zugestandenen späteren Beginn der Arbeit für die gegen Verpflegsgeld arbeitenden Wanderer, die durch freiwillig aus der Bürgerschaft gespendete Gaben ermöglichte Weihnachtsfeier in der Herberge zum Inhalt. Der Rechnungsführer, Herr Obersekretär Appolt, trägt die von den Herren Stadtrat Richter und Kaufmann A. Böhm e bereits geprüfte und in Ordnung befundene Rechnung in ihren beiden Abteilungen der Haupt- und der Wirtschaftskasse vor. Die erstere hat eine Einnahme von 2102,79 M und eine Ausgabe von 2180,98 M, demnach einen Bestand von 21,81 M aufzuweisen, während die Wirtschaftskasse bei 5294,86 M Einnahme und 4957,99 M Ausgabe einen Überschuß von 336,87 Mark zu verzeichnen hat, welsch letzterer der Hauptkasse zugeführt worden ist. Das Reinvermögen des Vereins beziffert sich auf 11 035,60 M, gegen 11 211,40 M im Vorjahre, bestehend aus 23 035,60 Mark Aktiven und 12 000 M Passiven. Die Rechnung wird hierauf für richtig gesprochen und dem Rechnungsführer, wie den Bräueren der Dank der Versammelten ausgesprochen. — Herr Kaufmann Philipp erstattet Bericht über seine mit der Amtshauptmannschaft gepflogenen Verhandlungen betr. Erhöhung des Zuschusses zur Naturalverpflegung, die nicht zu einem Ergebnis geführt haben, da sie selber noch mit dem Stadtrat Bischofswerda in Unterhandlungen steht. — Aus dem zur Verlesung gebrachten Jahresbericht über den Besuch der Herberge zur Heimat ist ersichtlich, daß dieser im Berichtsjahr wieder gestiegen ist. — Es wird sodann zur Vorstandswahl vorschritten, die die Wiederwahl der Ausscheidenden ergibt und zwar des Herrn Oberpfarrer Gerisch als ersten Vorsitzenden, des Herrn Erich Großmann-Herrmann als ersten Schriftführer und der Herren Oberamtsrichter Justizrat Dost und Konditor Lange als Ausschufmitglieder. Der Anregung, für den Wirtschafts- und Hausbedarf möglichst am Blase zu kaufen, ist nachgegangen worden und soll fortgesetzt im Auge behalten werden. Herrn Hausvater Horn wird für seine Treue und Gewissenhaftigkeit in seinem nicht leichten Amt der Dank des Vereins ausgesprochen. An den Stadtrat soll die Bitte gerichtet werden, die drohende Einziehung der telephonischen Verbindung der Herberge mit der Polizeistation, wenn irgend möglich, nicht zur Wirklichkeit werden zu lassen, da das Telephon für die Ruhe und Sicherheit der Herberge von größter Bedeutung ist und schon sein Vorhandensein vor Ausschreitungen behütet, die früher nicht zu den Seltenheiten zählten. — Um 10¼ Uhr wird die Versammlung geschlossen.

—* Die Deutsche Kolonialgesellschaft, Abteilung Baunzen, veranstaltete am Mittwoch abend im Saale des Hotel „König Albert“ einen öffentlichen Vortragabend. Als Referent war Herr Schriftsteller Paul Dehn-Berlin anwesend, der über das Thema: „Englands Oberseeherrschaft gegen Deutschlands Welt- und Kolonialpolitik mit Streiflichtern auf die Balkanwirren“ sprach. Der Saal war voll besetzt, ein Beweis, welsch reges Interesse die ganze Bevölkerung diesen zeitgemäßen Fragen entgegenbringt. Der Vorsitzende der Abteilung Baunzen, Herr Oberstaatsanwalt Dr. Böhm e, begrüßte die Anwesenden und wies kurz auf die Ziele und Zwecke der deutschen Kolonialgesellschaft hin. Herr Dehn verbreitete sich sodann in einem etwa einstündigen Vortrage über das gewählte Thema. Der Redner verfügt über eine etwas eigenartige Vortragweise und es war nicht jedem leicht, ihm zu folgen, doch weiß er fesselnd zu schildern und belebt seine Darlegungen mit vielen humoristischen Wendungen. Er schilderte, wie immer und überall England sich stets der deutschen Kolonialpolitik entgegenstellt habe. Interessante Streiflichter warf er auf die Dinge, die sich gegenwärtig am Balkan abspielen. Er stellte den Türken keineswegs ein gutes Zeugnis aus und behauptete, sie hätten ihr Schicksal voll auf verdient. Es sei ganz falsch, daß man in Deutschland sich für die Türken begeistert habe. Die Parteinahme der deutschen Presse im Tripo-

Kistrie
sichtig
und ei
habe n
che ein
einschü
ponier
trages
kannte
kunft
— R
Hierau
vorgef
und b
der U
in un
zur B
70.
Saal
Lämp
Die B
rein m
gewidn
mit ein
nung
säumig
mit g
zur „A
Die B
Röbel
alle
ließ d
folgte
Vehrer
er au
und c
wänd
für T
2 Do
weg“
Als g
Bolsk
setzung
station.
sich ih
fang i
aus S
Ber ste
Regita
das W
sicher
Trungen
S 6
4 M
eröffne
Edm.
Reizen
nige
Schwe
die pei
deutsch
n i a
— Den
man b
terbum
und S
—
Monat
teilig
geforde
die R.
Anfang
halten
Zimme
wurden
gabe d
fünf F
straße,
—
sam g
Schmit
Wett
Stellen
marsch
—
Zittau
wahl f
aus, u
Zentra
Herrn
geber
werde
erlerne
Vormü
aufmer
Der G
stunde

Krieg gegen die Italiener war die größte Kurzsichtigkeit, denn Italien ist unser Bundesgenosse und ein Land, das eine Zukunft hat, die Türkei habe nur eine Vergangenheit. Deutschland brauche eine Diplomatie, die sich nicht von England einschüchtern läßt und eine Flotte, die ihm imponiert, sagte der Redner am Schlusse seines Vortrages, den er in dem Ausdruck eines bekannten Engländer auslingen ließ: „Die Zukunft Deutschlands ist die Zukunft der Welt!“

— Reicher Beifall wurde dem Redner spendet. Hierauf wurde eine ganze Reihe von Lichtbildern vorgeführt, Ansichten von Plätzen des Mittelmeers und des Kriegsschauplatzes. Zu der Vorführung der Lichtbilder hatte Herr Kinobesitzer Schöple in eigenartiger Weise einen Projektionsapparat zur Verfügung gestellt.

Am Dienstag feierte die Liedertafel ihr 70. Stiftungsfest im Schützenhaus. Der Saal war festlich erleuchtet durch viele elektrische Lampen, die in Fächern angebracht worden waren. Die Vortragsfolge wies 2 Teile auf. Der 1. war rein musikalisch, während der andere dem Theater gewidmet war. Begonnen wurde das Konzert mit einem Marsch, dem bald — außer der Ordnung — ein 2. folgte, um noch etwas Zeit für säumige Mitglieder zu gewinnen. Dann folgte mit gutem, sicherem Vortrag gespielt die Ouvertüre zur „Diebischen Elster“, 2 Männerchöre — denen die Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Herrn Wölsch, vorausging, in der er alle Erschienenen herzlich bewillkommnete — ließ die Liedertafel zu Anfang hören. Dann folgte der Prolog — vom Mitglied Herrn Lehrer Förster gesprochen und gedichtet, in dem er aus der Vergangenheit des Vereins erzählte und auf die Zukunft hinwies und das Beste wünschte. 2 Lieder aus Wagners „Lohengrin“ für Tenor wurden vom Dirigenten gesungen. 2 Doppelquartette „Am Strande“ und „Unterwegs“ fanden viel Anklang bei den Anwesenden. Als größeres Werk waren die niederländischen Volkslieder von Ed. Kremser vorgelesen. Die Besetzung ist mit Orchester, Solo, Klavier und Rezitation. Das Orchester hatte unsere Stadtkapelle, die sich ihrer Aufgabe ganz richtig erledigte. Solo sang in trefflicher Weise Herr Lehrer Kramer aus Schmölln. Laut, verständlich, mit Gefühl bot der stellvertretende Vorsitzende Herr Wölsch die Rezitation dazu. Die Klavierbegleitung führte das Mitglied Herr Lehrer Weber distret und sicher aus. Die Chöre blieben hinter diesen Leistungen nicht zurück und boten ihr Bestes. Möge es so bleiben. Mit einem Posaunenquartett von 4 Musikern der Kapelle gespielt wurde der 2. Teil eröffnet. Das Theaterstück: „Unser Baby“ von Edm. Braune wurde nur von Damen gespielt. Reizend und vortrefflich spielten alle, so das launige „Baby“ (Fr. Rehner), die züchtigen Schwestern (Fr. Wenzel und Schumann), die peinliche Erzieherin (Fr. Sänfel), die des deutschen wenig kundige Engländerin (Fr. Röni) und die komische Köchin (Fr. Lehmann). — Der Saal war sehr gut besetzt und lange blieb man bei fröhlichem Lachen zusammen. — Der Ankerbummel nächsten Sonntag führt die Mitglieder und Gäste nach dem „Löwen“.

— K. S. Kriegerverein. In der gestrigen Monatsversammlung wurde zu zahlreicher Beteiligung am Stiftungsfest des 103er Vereins aufgefördert. Beschlossen wurde, zum Stiftungsfest die K. S. Militärkapelle der 177er heranzuziehen. Anfang Januar soll eine Weihnachtsfeier abgehalten werden. Das der Versammlung folgende Zimmerschießen fand allgemeines Interesse und es wurden hierbei gute Resultate erzielt. Die Ausgabe der Vorzugskarten für das Lustspiel „Die fünf Frankfurter“ ist Kamerad Urban, Herrmannstraße, übertragen worden.

— y. Jugendpflege. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntag nachmittag die Schnitzeljagd und das Weisamensein bei jedem Wetter stattfindet. Niederbücher mitbringen! Stellen pünktlich 1/2 Uhr Turndalle zum Abmarsch nach dem Butterberg.

— Berufswahl. Bei der Gewerbekammer Zittau liegen einige Schriften über die Berufswahl der die Schule verlassenden jungen Leute aus, u. a. der im Auftrage und zum Besten der Zentrale für Jugendfürsorge zu Dresden von Herrn Schuldirektor Karl Heyde bearbeitete Ratgeber für die Berufswahl der Knaben „Was werde ich?“. Die Knaben, die ein Handwerk zu erlernen beabsichtigen, sowie deren Eltern und Vormünder werden hierdurch auf diese Schriften aufmerksam gemacht; sie können in der Kanzlei der Gewerbekammer in den üblichen Geschäftsstunden eingesehen werden.

* Großhartau, 14. November. Vorigen Sonntag hielt der hies. K. S. Militärverein, welcher 3. 8 Ehrenmitglieder und 120 ordentl. Mitglieder zählt, seine ziemlich gut besuchte Monatsversammlung ab. Nach erledigter Tagesordnung sprach Vereinsmitglied Kamerad Glünzel in einem ca. 1stündigen Vortrag über einen Teil seiner Erlebnisse bei der Teilnahme als Oberjäger an der China-Expedition im Jahre 1900/02. Redner schilderte in einer ungeschmückten Vortragweise die Hinreise, die damaligen dortigen Verhältnisse, Sitten und Gebräuche der Chinesen. Fesselnd wirkte dies auf alle Zuhörer und die Kameraden erkannten, was für Anstrengungen und Entbehrungen unsere Truppen dort durchzumachen hatten. Eine Fortsetzung des Vortrages versprach Kamerad Glünzel für nächste Zeit.

× Seeligstadt, 14. November. Gestern fand hier ein Aufschieben auf der Gemeindefest statt. Es wurden 1 Hirsch, 9 Rehe und 7 Hasen zur Strecke gebracht. Die Zahl der Schützen betrug 12. — Montag, den 18. November, findet hier das Kirchweihfest statt.

Oberottendorf, 14. November. Am 8. Dezember finden in unserem Ort die Gemeindevorstandswahlen statt. Aus der Klasse der Gutsbesitzer scheidet Herr S. Schurz, aus der Klasse der Hausbesitzer Herr W. Sauer und aus der Klasse der Unansässigen Herr A. Sachse aus. Für alle 4 Klassen sind auch die Ersatzmänner zu wählen. Die Wählerliste liegt im Gemeindeamt aus. — Die hiesige Schulleitung hat für die Zeit nach Weihnachten vorbehaltlich der Genehmigung der Kgl. Bezirksschulinspektion eine Kinderaufführung geplant. Zur Aufführung gelangen außer einigen Stimm. Kinderchören das Ragler'sche Festspiel „Vom Morgen bis zum Abend“ und das humorvolle „Caspar als Frühlingsbote“. Näheres über Zeit und Ort wird noch später bekannt gegeben.

Neustadt i. Sa., 14. November. Brandbrief sind in den letzten Tagen im benachbarten Ehrenberg (Sächsischer Schweiz) an verschiedene Einwohner gerichtet worden, so daß sie sich veranlaßt sahen, Feuerwachen auszustellen. Bereits Dienstag abend haben die Brandstifter ihre Drohungen in die Tat umgesetzt, indem sie das Wammesche Haus in Brand steckten, das bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt ist. Den Abgebrannten trifft der Schaden schwer, da er eine aus zwölf Köpfen bestehende Familie zu versorgen hat. Die Unternehmung ist sofort eingeleitet und die Feuerwache verstärkt worden, um der Brandstifter baldmöglichst habhaft zu werden.

Stolpen, 14. November. Von der letzten Lotteriezählung ist hier ein tragikomisches Ereignis zu erwähnen. Bei einem hiesigen Lohschändler erschien eine Frau aus der Umgegend und wünschte ein 1/10-Los Nr. 12097 zu erwerben. Leider hatte der Händler dieses Los nicht vorrätig, so daß die Frau unverrichteter Dinge abging. Auf die Frage, weshalb sie denn gerade diese Nummer haben wollte, erwiderte die Frau, die Nummer solle nach einer Prophezeiung der Wahr-

sagerin, die beim letzten Schützenfest in Neustadt anwesend war, einen größeren Gewinn machen. Der Lohschändler hat nun die Nummer im Auge behalten, und wer beschreibt sein Erstaunen, als er aus der Gewinnliste feststellen vermochte, daß auf sie tatsächlich ein Gewinn von 100 000 Mark gefallen ist. Es ist uns leider unbekannt geblieben, ob die Frau in der Lage war, sich 1/10 der Glücksumme zu verschaffen, das eine aber dürfte feststehen, daß die Wahrsagerin eine neue Anhängerin gefunden hat, die selbst fest an das glaubt, was erstere sagt. (Die Sache klingt jedenfalls etwas phantastisch.)

Letzte Depeschen.

Ausreise der fünften Expedition des deutschen Roten Kreuzes.

Berlin, 14. November. Nach Adrianopel wird eine fünfte vom Roten Kreuz ausgerüstete Expedition demnächst abgehen, die Verhandlungsmaterial mitführt und unter Leitung des Prof. Dr. Silberbrand steht.

Der letzte Entscheidungskampf.

Wien, 14. November. Der Kriegsberichterstatter der „Reichspost“ meldet aus dem bulgarischen Hauptquartier vom 13. d. M.: Der Kampf um die türkische Hauptfestung dauert bereits drei Tage an und ist äußerst blutig. Die erste Armee stieß im Kampfe um die Positionen nördlich des Sees von Tschertmedsche bis Kalkasköj und die dritte Armee bringt auf der Linie Deljunus-Derkos gegen die dominierenden Höhenpositionen von Jajoren vor. Eine Kolonne ist gegen das Defilee von Tschertmedsche angelegt. Die Türken kämpfen mit großer Hartnäckigkeit, doch beginnt ihr Widerstand bereits zu erlahmen.

Schon am Ende des Krieges?

London, 14. November. „Daily News“ meldet aus Konstantinopel vom 13. d. M.: Der Direktor des Transportwesens im Kriegsministerium hat gestern nachmittag erklärt, daß man bereits über die Einstellung der Feindseligkeiten übereingekommen sei. Zu gleicher Zeit erklärte ein anderer Beamter, daß die Feindseligkeiten heute abend eingestellt werden würden.

Schneesturm in Südwestdeutschland.

Karlsruhe, 14. November. Im Schwarzwald und in den Vogesen toben seit gestern schwere Schneestürme bei 5 Gr. Kälte.

Cholera unter den türkischen Truppen.

Konstantinopel, 14. November. Die Cholera soll unter den Truppen der Tschatalabscha-Division eine gefährliche Ausdehnung angenommen haben. Gestern sollen mehr als 500 Erkrankungen, darunter viele mit tödlichem Ausgang, vorgekommen sein.

Die berechtigten Abonnenten werden gebeten, bei unpünktlicher oder unregelmäßiger Zustellung des Blattes sich nicht an das Trägerpersonal, sondern zwecks Abhilfe sofort an die Geschäftsstelle, Altmarkt 15, zu wenden!

Schlachtvieh-Preise auf dem Viehhofe zu Dresden.

am 14. November 1912, nach amtlicher Feststellung.

Schlachtvieh-gattung	Auftrieb Stück	Bezeichnung	Marktpreis für 50 kg Lebend- / Schlacht-Gewicht.	
			Met.	Met.
I. Rinder-Ochsen	-	1) Vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	52	55
		2) Junge fleischige, nicht ausgewählte — ältere ausgewählte	46	50
		3) Mäßig genährte junge, — gut genährte ältere	40	45
		4) Gering genährte jeden Alters	-	-
Bullen	3	1) Vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes	52	54
		2) Vollfleischige jüngere	48	51
		3) Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	42	46
		4) Gering genährte	-	-
Kalben und Kühe	9	1) Vollfleischige, ausgewählte Kalben höchsten Schlachtwertes	48	52
		2) Vollf., ausgewähl. Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	44	47
		3) Keltere ausgewählte Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	38	42
		4) Gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben	35	37
		5) Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	-	-
Fresser	-	1) Gering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Mon. bis zu 1 Jahre	-	-
II. Kalber	961	1) Doppellender	85	92
		2) Beste Maß- und Saugmilber	60	68
		3) Mittlere Maß- und gute Saugmilber	60	64
		4) Geringe Kalber	50	56
III. Schafe	41	1) Mastlamm und jüngere Mastlammel	46	48
		2) Keltere Mastlammel	39	41
		3) Mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe)	30	34
		4) Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	64	66
IV. Schweine	2008	1) Fettschweine	68	70
		2) Fleischige	61	63
		3) Gering entwickelte	57	59
		4) Sauen und Eber	59	63
		5) Sauen und Eber	59	63

Zusammen 3022 Stück. Verkaufspreis über Notiz. Geschäftsgang: mittel. Ueberstand: — Ochsen, — Schafe, — Rinder, 1 Bullen, — Kalber 19 Schweine, 4 Kalben und Kühe.

Blusen,

moderne
Kostümrocke,

größte Auswahl — billigste
Preise. Auf Wunsch An-
fertigung nach Maß.

Richard Eckardt jun.,
Nr. 7. Bahnhofstr. Nr. 7.

Zigarren - Offerte

für Feinschmecker.

Ordipus Nr. 200	20 Pf.
"	150 15 "
"	120 12 "
"	100 10 "
Resoluto groß	8 "
Refina klein	8 "
Derby	6 "
Echte Pflanzen	5 "

Großes Sortiment
in allen Preislagen nur bester
Qualitäten

Zigaretten

von Vatschari, Garbath,
Ranolt, Jasmaki,
Waldorf-Historia, Zenidje
usw.

Gr. Auswahl in Rauchtabaken.
Santabat, Schnupftabak.

Paul Wehrauch,

Markt 28. Fernsprecher 115.

Auf österr. Gebiet
1/4 Stunde über der Grenze (bei
Sittau) prachtvoller ertrag.

Basalt-Steinbruch

an der Chaussee und Bahngleis-
schluß mit ca. 8 Scheffel beste Wiesen
und Felser, sofort für 10 000 Mark
zu verkaufen. Anzahlung 3000 Mk.
Häusliches Pacht-Häuschen daneben zu
haben. Offerten unter A. N. post-
lagernd Neusalza-Spremberg zuzenden.

Linoleum,

neueste Muster, billigste Preise.

Rich. Eckardt jun.,
Bahnhofstrasse 7.

Kokos-Flocken.

R. Selbmann, Bautzner Str. 10.
Markt 7. Niedernoukirch 171.

Squamapur,

absol. sicher. Mittel gegen Kopfschuppen
und Haarausfall. à Mk. 1.— bei:
Hud. Theffel u. Paul Schochert.

Bahnhofs - Restaurant Bischofswerda.

Freitag, den 15. November:

Abendessen à la carte.

Ergebenst ladet hierzu ein

Ougo Schneider.

Restaurant „Napoleonstein“.

Sonnabend, Sonntag und Montag, den 16., 17. und 18. November:



Großes Bodbier-Fest.

H. Bodwärtchen.

Fidèle Biermusik.

Es laden freundlichst ein

Karl Franz und Frau.



Der Ausstoß unseres

= Bock-Bieres =

von bekannter Güte hat begonnen. — Gleichzeitig empfehlen wir
unsere aus feinstem Malz und Hopfen hergestellten

Lager-, Böhmisches und Einfach-Biere,
hell und dunkel in Gebinden und Flaschen.

Genossenschafts-Brauerei Bischofswerda,

e. G. m. b. H.

Hermann Bartusch

Bischofswerda. Dresdner Str. 1.

Rester - Tage

:: in Kleider- und Blusenstoffen, ::
Hemdenflanelle, :: Velourbarchent,
Rockstoffe, :: Bettzeuge, weiß und bunt.

Ein Posten Tapissierewaren,
alles weit unter Preis!

Außergewöhnliche
Kaufgelegenheit für
Jedermann.

Gute fehlerfreie Ware.

Verkauf
von Sonnabend, den
16. d. Mts. ab.

Gasthof Niederputzkan.

Sonntag, den 17. November vom
nachmittags 4 Uhr an:

Jungfern-Ball

Hierzu laden ergebenst ein
die Jungfrauen von Nieder-
u. Oberputzkan u. St. Friedrich.

Gasthof Rammenau.

Sonntag und Montag:

Großes Bockbierfest.

Von nachm. 4 Uhr an:

Startbes. Ballmusik.

H. Bodwärtchen. Nettich gratis.
Um zahlreichen Besuch bittet
Theodor Schöne.

Bäcker-Lehrlings-Gesuch.

In meiner Fein-, Weiß- und Brot-
bäckerei, sowie Piesfertücherei findet
ein Lehrling für Ostern 1913 gutes
Unterkommen.

Rich. Kurze, Bädermeister,
früher Zul. Täubrich.

Bäderlehrling

Ein Knabe, welcher Lust hat die
Brot- und Weißbäckerei gründ-
lich zu erlernen, kann Ostern in die
Lehre treten bei
Rorik Stelmann, gr. Töpferg. 3.

Elektro-Monteur

für Hausinstallation gesucht.
Installations-Geschäft **Wohnaunditz,**
H. Rielmann.

Ein sauberes, solides

Hausmädchen

wird zu Neujahr gesucht.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine freundliche Wohnung,
Stube, 2 Kammern, Küche und Zu-
behör ist zu vermieten und sofort od.
Neujahr beziehbar. Zu erfragen in
der Geschäftsstelle des Blattes.

Loose

zur Geflügel-Ausstellung
in Serien und einzeln bei Herrn:

Paul Wehrauch, Altmarkt 28.
Geflügelzüchterverein
Bischofswerda u. Umgegend.

Fast neue **Webber's**
Reform-Konzert-Zither:
ist billig zu verkaufen
Carolastrasse 10, I.

Def-Heißig

hat noch abzugeben
Emil Snaud, Goldbacher Weg 3.

Eine Kuh,

nabe zum kalben, ist zu verkaufen
in **Schmidln Nr. 65.**

Druck und Verlag von Friedrich Wab, redigiert unter Verantwortlichkeit von G. N. Wab in Bischofswerda.

Dieser Nummer liegt der „Sächsische Landwirt“ Nr. 46 bei.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 14. November. Gestern lagen drei Petitionen vor. Zunächst berichtete Abg. Schreiber (Kons.) über eine Petition des Verbandes der sächsischen Hausbesitzervereine und des Verbandes Dresdener und Radebeuler Grund- und Hausbesitzer-Vereins wegen Änderung des allgemeinen Baugesetzes. Sein Antrag ging dahin, die Petition in ihrem ersten Teil auf sich beruhen zu lassen und den zweiten Teil nach § 23 e der Landtagsordnung für unzulässig zu erklären.

Abg. Wiener (Reformp.) drückt sein Bedauern über das Deputations-Votum aus. Es sei zuzugeben, daß den Wünschen der Petenten nicht allgemein entsprochen werden könne, aber es bedeute doch eine Ungerechtigkeit, wenn den gemeinnützigen Baugenossenschaften Nachlässe gewährt werden, die man den privaten Bauunternehmern versagt. Die Regierung möge dahin wirken, daß die Erleichterungen und Bau-Nachlässe nicht nur den Baugenossenschaften zukommen. Eine höhere Beleihungsgrenze von Hypotheken durch Hypotheken-Banken auf 60 Prozent sei ebenso dringend nötig.

Abg. Kleinhempel (natlib.) nimmt die gemeinnützigen Baugesellschaften in Schutz, die viel zur Hebung der Wohnungsnot getan hätten. Gefährlich erscheine es, nach dem Wunsche der Petenten die Beleihungsgrenze der Hypotheken-Banken auf 60 Prozent herauszusetzen. Dadurch würde die Erlangung zweiter Hypotheken noch mehr erschwert werden, als es jetzt schon der Fall sei.

Abg. Langhammer (lib.) meint, der Abg. Wiener habe reine Hausbesitzer-Interessen vertreten; die Annahme seiner Vorschläge würden die allgemeinen Interessen schädigen.

Vizepräsident Fräßdorf wünscht von der Regierung nicht ein Eintreten gegen die Baugenossenschaften, sondern das Gegenteil.

Nach weiterer Aussprache und persönlichen Bemerkungen der Abgg. Langhammer und Wiener wurde das Votum der Deputation angenommen.

Abg. Koch (fortschr. Vp.) berichtete über die Petition des Holzschleiferei-Besthers Brüdner in Oberscheide wegen behördlich angeordneter Niederreißung eines Trockenraumes. Es fand eine längere Debatte juristischen Charakters statt.

Abg. Brodau beantragte, aus Billigkeitsgründen die Petition der Regierung in dem Sinne zu überweisen, daß dem Petenten eine Entschädigung gewährt werde.

Die Abstimmung ergab 29 Stimmen für den Antrag Brodau und 29 Stimmen für das Deputations-Votum (Ablehnung der Petition). Infolgedessen wird heute die Abstimmung wiederholt. Heute steht u. a. das Gemeindesteuergesetz auf der Tagesordnung.

Aus Sachsen.

Dresden, 14. Novbr. Se. Maj. der König ist mit seinen Gästen wohlbehalten in Larvis angekommen. — Staatsminister Graf Bismarck v. Eckardt hat dem Königlich Spanischen Gesandten Polo de Barnabe telegraphisch die richtige Teilnahme aus Anlaß der Ermordung des Ministerpräsidenten Canalejas übermittelt.

Dresden, 14. November. Die Errichtung einer Sternwarte wird in Dresden geplant. Zunächst soll ein Provisorium auf dem Gelände des städtischen Ausstellungspalastes errichtet werden. Als Platz für die ständige Warte ist die Schanze an der Reichenbachstraße oder der Volkspark in Räcknitz in Aussicht genommen. Einige Astronomen empfehlen jedoch die Höhen bei Cosselbaude, da dort nach ihren Untersuchungen die Luft für die astronomischen Zwecke infolge ihrer Reinheit am geeignetsten sei.

Schandau, 14. November. Ein Raubanfall ist nach einer Mitteilung des Sächsischen Bergsteigerbundes am letzten Sonntag in der Nähe des vorderen Raubschlosses im Affensteingebiet ausgeführt worden. Dort wurde ein alleingehender Bergsteiger von einem Unbekannten überfallen, jedenfalls in der Absicht, den Touristen zu berauben. Der Attentäter drang mit gezücktem Messer auf den Touristen ein. Nur durch die starke Pelegrine und die Toppe des Bergsteigers wurde der nach der Brust geführte Messerstich abgeschwächt. Jedenfalls ist in diesem einsamen Gebiet der Sächsischen Schweiz für alleingehende Personen Vorsicht geboten.

Ramenz, 14. November. Die gegenwärtig unter Mitwirkung von ca. 150 hiesigen Damen und Herren hier stattfindenden Vaterländischen Festspiele erfreuen sich fortwährend warmer Anerkennung und Würdigung. Die lebenden Bilder sind von wunderbar erhebender Wirkung, ihre farbenprächtige Zusammenstellung ist eine wahrhaft künstlerische. Die zahlreichen Sprechrollen liegen in besten Händen. Alles in allem: die Festspiele bedeuten geradezu ein Ereignis. Der sich immer mehr steigende Andrang des Publikums zu den

Vorstellungen bestätigt dies am besten. An den letzten Abenden war der Besuch so bedeutend, daß viele keinen Einlaß erhalten konnten. Größeren Korporationen von auswärts, welche das Festspiel gemeinschaftlich besuchen wollen, dürfte deshalb zu empfehlen sein, ihr Kommen der Festspielleitung einen Tag vorher anzuzeigen, damit diese die erforderlichen Plätze reservieren kann.

Ramenz, 14. November. Ermittelte Diebe. In letzter Zeit wurden hier und in der Umgebung zahlreiche Kupfer- bez. Metalldiebstähle ausgeführt. Den Bemühungen der Landgendarmarie und der hiesigen Polizei gelang es jetzt, die Täter zu ermitteln und dingfest zu machen. Dieselben, mehrere hiesige Einwohner, wurden dem Amtsgericht zugeführt.

Wiltzen, 14. November. Sittlichkeitsverbrechen. Vergangenen Sonntag wurde die von hier gebürtige 17jährige Fabrikarbeiterin Ida Pnrecht auf dem Wege nach Weifa, mitten im Walde, von einem unbekanntem Mann angehalten. Sie fürchtete sich und wollte eiligst wieder nach Wiltzen zurücklaufen. Hierbei kam sie jedoch zu Fall, und ehe sie sich wieder erheben konnte, hatte der Fremde sie eingeholt und versuchte sie zu vergewaltigen. Da sich das Mädchen kräftig zur Wehr setzte und um Hilfe rief, ließ der Unhold, ohne seinen Zweck erreicht zu haben, von ihr ab und lief eiligst davon. Goffentlich gelingt es bald, seiner habhaft zu werden!

Vermischtes.

Der Studentenkrawall in Darmstadt. Den Vorzug, Studentenkrawalle auch in größerer Ausdehnung zu erleben, war bisher vor allem Österreich vorbehalten. Man entsinnt sich der Unruhen in Wien, wo sich die Studenten in der Kula verbarrickadierten und sich regelrecht belagern ließen. Dann gab es Krawalle, besonders in den Grenzuniversitäten Lemberg, Prag und Innsbruck, wo die Gegenätze der Rationalitäten natürlich besonders heftig aufeinanderstoßen mußten und sie waren oft recht ernster Natur. In Paris hatten derartige Demonstrationen, die dort auch nicht gerade selten sind, bisher immer mehr „administrativen“ Charakter. Die Herren Studios protestierten z. B. einmal wegen schlechter Zensuren beim Examen gegen einen Professor. In Deutschland sind dergleichen Ereignisse, ob schon bekanntlich die deutschen Hochschulen von Ausländern stark besucht werden, erfreulicherweise bisher

Die Frau Doktorin.

Roman von Erich Ebenstein.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gestern freilich, wo nichts in ihr zu Wort gekommen war, als ein heftiger, sie blind in seine Gewalt zwingender Instinkt, hatte alles in ihr gerufen: Ich kann nicht fort . . .

Gestern, wo sie zum ersten Male empfand, daß ihr Buchweiser und das Vaterhaus fremd geworden waren, hatte sie „heim“ nach Eisbach verlangt.

Dann, im Laufe der Nacht, fragte sie sich mehrmals in dumpfen Stauern, wie es gekommen war, daß sich die Dinge so sehr verschoben hatten?

Daß ihr die Fremde zur Heimat, das Vaterhaus zur Fremde, die natürliche Forderung Heinrichs zu einem Gegenstand des Schreckens hatte werden können?

Sie wurde irre an sich selbst. So kam der Morgen. Und mit ihm ein fieberndes Warten über Karla. Worauf, wußte sie nicht genau.

Ihr war nur, als müsse Bernhard kommen . . . und als werde dann irgendwie alles in ihr zu Klarheit und Ruhe gelangen.

Sie wollte ihn nicht vor Harriet wiedersehen. Deshalb erschien sie nicht zum Frühstück. Er würde dann ja um so sicherer nach ihrem Befinden fragen kommen, mindestens ihr Rebewohl sagen, ehe er das Haus verließ, um seine Patienten zu besuchen.

Aber er kam nicht. Später erfuhr sie zufällig, daß Fee Radinsky statt ihrer mit ihm gefrühstückt hatte und daß Bernhard dabei in vorzüglicher Laune gewesen war.

Da fragte sie sich zum ersten Male bitter: War ich nicht eine Trösterin gestern, als ich Heinrich sagte, ich könne dies Bernhard nicht antun?

Würde es denn für ihn wirklich einen Schlag und nicht vielmehr . . . Erleichterung bedeuten? Braucht er mich noch? Macht er sich das geringste aus mir? Während Heinrich . . .

Aber da befiel sie stärker als je dumpfe Unruhe. Erst muß ich klar und einig mit mir selbst

sein, ehe ich das letzte entscheidende Wort spreche, dachte sie. „Und niemand und nichts darf mich dabei beeinflussen . . .“

So kam es, daß sie, als nachmittags Tante My gemeldet wurde, hastig zu Harriet sagte: „Ach, bitte, empfangte du sie. Und sage, ich sei unwohl und könne niemand — auch sie nicht sehen.“

Harriet, die nie um etwas fragte, das man ihr nicht von selber erklärte, nickte ruhig und begab sich hinab.

Aber inzwischen hatte Tante My schon unterhohft jemand gefunden, der sich ihrer annahm. Als sie den Flur betrat, und sich dort vor dem Spiegel umständlich eines Teiles ihrer Hüllen zu entledigen begann, stand da eine wunderschöne, rotblonde Frau mit dunklen Augen, die sie belustigt betrachtete und dann freundlich frug, zu wem sie wolle.

Tante My brauchte nur einen Blick auf Fee Radinsky zu werfen, und ihre immer rege Phantasie erhob sich sofort mit mächtigem Flügelschlag.

Ah — das war sie, die schöne Baronin, von der Trine erzählt hatte, daß sie sehr oft Bernhard allein bei seinen Krankenbesuchen über Land begleitete . . . und daß man munkelte . . .

Natürlich liebten sie einander! Alle Welt nahm dies an. Tante My aber wäre jetzt bereit gewesen, sogar einen Eid darauf abzulegen.

Diese Polin war ja unmenschlich schön! Dabei in Buchweiser hatten sie einen Farbensinn, der My und Ma immer besonders romantisch erschien. „Schön Rotraut“ . . . Ein herrliches Weib mit entfesseltem, rotblondem Haar und dunklen Augen, an moosigem Waldquell ruhend und ihr zu Füßen ein Kavallerier in Jägertracht, die Augen „brennend von der Liebe“. Das Ganze sehr schmachtend und süßlich gemalt.

In My's Phantasie verschwommen Bild und Wirklichkeit sofort so sehr in eins, daß sie Fee nahe mit „Schön Rotraut“ angesehen hätte.

Dann huschte ihr ein sehr kluger Gedanke durch den beweglichen Kopf.

„Ich will sie ausforschen. Und wenn ich herausgebracht habe, daß sie und Bernhard sich lieben, dann wird Karla wohl einsehen, daß sie keine

Rücksicht mehr zu nehmen braucht. Daß es im Gegenteil ihre Pflicht ist, Bernhard frei zu geben.“

Fünf Minuten später saßen beide vergnügt plaudernd im Salon und Harriets Meldung, Karla könne die Tante nicht empfangen, machte auf Fräulein My gar keinen Eindruck mehr.

Auch Fee war von dem Wunsch beherrscht, das wunderliche, alte Jungferchen, das ihr wie das Überbleibsel einer längstvergangenen Zeit erschien, auszuforschen. Sie wollte wissen, was Bernhard von Karla zu hoffen oder — zu fürchten habe.

Und da sie es natürlich unendlich viel geschickter anstellte, als die durch tausend romantische Reuegedanken beeinflusste Tante My, so wußte sie zuletzt so ziemlich alles, während My nur so viel positiv erfuhr, daß Fee in Bernhard den besten, klügsten und edelsten Mann der Welt sah, dessen Liebe wohl auch die anspruchsvollste Frau stolz machen könne.

Für Tante My aber genügte dies ja vollauf. Was ihre Ohren nicht hörten, das deklamirte ihre Phantasie dazu.

Und jetzt mußte sie Karla unbedingt sprechen. Sie dachte gar nicht daran, sich etwa noch einmal anmelden und eine Abweisung gefallen zu lassen.

Nachdem sie sich von Fee pathetisch mit dem Worten verabschiedet hatte: „Wir sind Verbündete! . . . Schlafen Sie nur ruhig — ich werde wachen und helfen!“ schlüpfte sie flink wie ein Eidechsenchen die dämmrige Treppe hinauf und stürmte ohne Anklopfen in Karlas Gemach.

Karla saß untätig am Fenster und starrte in den verhangenen Winternachmittag hinaus. Den ganzen Tag über hatte der Nordost gestürmt und düstere Wolkenschichten über das Tal getrieben.

Jetzt begannen wirbelnd Flocken zu fallen, und mit den lautlos sinkenden Schneekristallen sank auch von den umliegenden Höhen der Abend nieder.

Da und dort erglänzte schon ein Lichtlein hinter entlegenen Güttenfenstern.

so gut wie unbekannt geblieben und die Ausschreitungen, die sich am Mittwoch in Darmstadt unter Studenten der dortigen Technischen Hochschule abspielten, sind daher umso bedauerlicher. Besonders da dabei ein Menschenleben zu Grunde ging. Der polnische Student Weiser aus Czestochau ließ sich im Verlauf eines Cafehausstreites dazu hinreißen, einen Revolvererschuß abzugeben und die Folge davon war, daß die deutschen Gegner sich wutentbrannt auf ihn warfen, wobei er ums Leben kam. Man darf wohl hoffen, daß es keine politischen Gründe waren, die die Ursache des so unglücklich verlaufenen Streites abgaben. Aber immerhin hat er zur Vernichtung zweier Leben geführt, denn auch der Täter wird, sobald er ermittelt wird, schwerer Strafe verfallen. Es erwächst also den Behörden die erste Aufgabe, den Dingen nachzugehen und wenn nationale oder politische Gegenstände zu Grunde liegen sollten, die Ursache abzustellen.

— Beim Wildern erschossen. In den Belkumer Waldungen, wo schon seit langem stark gewildert wird, wurde der Landwirtssohn Westinghage von drei Polizisten beim Wildern überrascht. Er legte sein Gewehr auf die Beamten an. Einer von ihnen kam ihm zuvor und tötete ihn durch einen Schuß in die Brust.

— Kinder durch Bonbons vergiftet. In Duisburg sind unter starken Vergiftungserscheinungen drei Kinder nach dem Genuß von Bonbons, die giftige Farbstoffe enthielten, erkrankt. Ein Kind ist bereits gestorben. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte die Leiche und stellte umfangreiche Ermittlungen an.

— Folgeschwere Explosion in einer russischen Möbelfabrik. Beim Probieren neuer Maschinen in einer Möbelfabrik in Pabianice (Gouvernement Piotrkow) erfolgte eine Explosion. Der Besitzersohn Janfiel Lagnowski war sofort tot, zwei Arbeiter wurden tödlich verletzt.

— Taifunkatastrophe in Französisch-Indochina. Aus Saigon wird gemeldet: Ein Taifun hat an der Küste von Annam, besonders in Rho-trang, beträchtlichen Schaden angerichtet. Dreißig Personen sind dabei umgekommen; zahlreiche Häuser sind eingestürzt.

— Risse am Turm der Queblinburger Schloßkirche. Der Südturm der berühmten, 1129 erbauten Schloßkirche in Queblinburg, in der bekanntlich König Heinrich der Vogler mit seiner Gemahlin Mathilde begraben liegt, hat, so bedenkliche Risse erhalten, daß er einzustürzen droht. Die Untersuchung ergab, daß der starke Winddruck, dem der dicht am Rand eines Felsens stehende Turm ausgesetzt ist, die Gefahr verursacht

hat und daß der Sandsteinfelsen, auf dem der Turm erbaut ist, für die schwere Last nicht hart genug ist. Man will sofort mit der Verstärkung des Fundaments und der sicheren Verankerung des Mauerwerksbeginnen und hofft, auf diese Weise den Einsturz zu vermeiden.

— Wieviel kann einem gesunden Magen zugemutet werden? Eine Kraftprobe auf das Exempel hatte offenbar ein armer Schwachsinziger beabsichtigt, der in diesen Tagen in einem Londoner Krankenhaus starb. Bei der Obduktion der Leiche fand man im Magen und in den Eingeweiden Fremdkörper im Gesamtgewichte von 3100 Gramm. Der geduldige Magen hatte 535 Kieselsteine, darunter 24 von der Größe eines Kartstüdes zu sich genommen, hatte sich gegen die Zuführung von 300 Gramm mittelgroßer und kleiner Holzstückchen nicht gestraubt und endlich sich einen schweren Nagel wie einen Keil einreiben lassen.

— An Einfachheit der Sitten und Natürlichkeit der Empfindung stehen wir den eingeborenen Siamesen weit nach. Bei diesem geradsinnigen Volksstamme schenkt der Mann dem geliebten Mädchen mit ehrfürchtiger Verbeugung eine Blume, und sie versteht seine Wünsche. Ober aber er bittet darum, die Zigarre an der Zigarette der „Dame“ anzuzünden zu dürfen, und der Herzensbund ist geschlossen.

— Das Fischbein. Ueber die Bedeutung, die das Fischbein für den Wal selbst hat, sind wohl nur die wenigstens von uns unterrichtet. Die großen Platten laufen in ganz haarfeine Fäden aus, mit denen das Tier die kleinen Insekten, die seine Nahrung bilden, aufspießt. Gleichzeitig bilden diese feinen Fäden eine Art Sieb, durch die das mitgeführte Wasser wieder abfließt. Auch zu einem ganz besonders würdigen Zwecke wird das Fischbein verwandt, nämlich zu den Lockperräden der englischen Barristers, weil die Locken sich darin vorzüglich einbreiten lassen.

— Um eine Zigarette. . . In Tepliz erstickte der dreizehnjährige Josef Racha den siebzehnjährigen Arbeiter Rag Heine, der ihm eine Zigarette verweigert hatte.

— Eine seltsame Rasse bilden die Hunde auf der Halbinsel Alaska. Sie sind ein Kreuzungsprodukt einer Wolfs- und einer alten Hundearrassen und behalten die Kennzeichen ihrer Abstammung viele Jahrhunderte hindurch. Ihre Stimme ist kein Bellen, sondern ein langgezogenes Geheul. Ihr Haar lang, der Kopf wolffähnlich, ihre Lebensgewohnheiten einfach und sonderbar. Sie nähren sich von Fischen und Seehunden und brauchen nur einmal täglich, gewöhnlich am Abend, Nahrung zu

sich zu nehmen. Unempfindlich gegen die Kälte, kampieren sie selbst bei minus 6 Grad nachts im Freien. Die Naturgeschichte hat sie unter dem Namen Malmuti in die Spielarten eingereiht.

Der Abschied Abdul Hamids von Saloniki.

Aber die Übersiedlung Abdul Hamids von Saloniki nach Konstantinopel und seine Einschiffung im Hafen der erstgenannten Stadt wird aus Saloniki geschrieben:

Um halb zehn Uhr vormittags am 29. Oktober stieg der frühere Sultan Abdul Hamid mit seinem Gefolge an der der Ausschiffung von Korn und Mehl vorbehaltenen Stelle des Hafens an Bord des deutschen Stationärs „Loreley“, der eigens zu diesem Zweck von Konstantinopel hierher gekommen war. Der frühere Sultan kam in einem geschlossenen Landauer an, mit ihm befanden sich in demselben zwei Damen, voraussichtlich seine beiden Lieblingsfrauen; eine ältere und eine jüngere, sowie zwei Knaben im Alter von etwa sechs und fünfzehn Jahren. Diesem ersten Wagen folgte etwa ein Duzend anderer, die aber alle offen waren, und in denen ich 13 weitere Saremdamen zählen konnte. Weiter befanden sich in diesen: Lewfil und Hikmet Pascha, zwei Offiziere der „Loreley“, drei Offiziere von der Wache der Villa Allanti in Saloniki, dem bisherigen Wohnort des Sultans Abdul Hamid, sowie die Ennuchen und einige Leute von der zahlreichen Dienerschaft. Ein weiterer Troß der Dienerschaft folgte in einigen Tramwagen, die von den Soldaten der Wache der Villa Allanti eskortiert waren.

Am Kai erwarteten den Sultan der Wali des Vilajets Saloniki, der Stadtpräsident von Saloniki, sowie einige höhere Zivil- und Militärbesamte. Beim Aussteigen aus dem Landauer wurde der Sultan von einem Ennuchen unterstützt. Der erstere grüßte recht freundlich und salutierte militärisch. Im Großen und Ganzen machte der Sultan einen recht zufriedenen und gesunden Eindruck. Er schien sogar jünger, als er in Wirklichkeit ist. Er trug einen grauen Gehrock. Sein Vollbart ist grau und in der Mitte gescheitelt. Die Augen leuchteten in befremdlichem Glanze, haben aber von ihrer durchdringenden Schärfe noch nichts eingebüßt. Er schritt mit auffallend leichtem Schritt nach der Anlegestelle des Bootes der „Loreley“. Dann stieg er hinab und nahm an der Seite seiner ersten Frau Platz. Die anderen Frauen folgten, dann eine Dienerin mit den beiden Knaben, und zuletzt die beiden Paschas. Die drei Offiziere der Schloßgarde, die für das Leben und das Wohl des Sultans zu bürgen haben, bil-

Karla dachte an die letzte Nacht, wo sie hilflos weinend an Bernhards Schulter gelehnt im Schlitten dahin gefahren war. So stumm, so trostlos. Und doch — so geborgen.

Denn seine Hand war Trost und Geborgenheit gewesen in dieser Stunde. Und dann dachte sie plötzlich mit jäh erwachendem Staunen: Warum blieb auch er stumm? Warum fragte er nach nichts? Forderte keine Rechenschaft über jene unaufhaltsam fliehenden Tränen?

Sie fühlte in dieser Stunde hätte ich ihn: alles gesagt und mir wäre leicht gewesen danach. . .

Aber er fragte nicht. Es beunruhigte sie irgendetwas, dieses Schweigen. Sie grübelte darüber nach, jetzt in der Erinnerung.

Und mitten in dieses Grübeln hinein fuhr plötzlich wie ein Atem voll eisigen Sturmes von draußen Tante My mit der Frage über sie her: „Warum hast du uns verschwiegen, daß dein Mann die schöne Polin, die bei euch wohnt, liebt?“

Karla fuhr empor und starrte Tante My sprachlos an. Einen Augenblick glaubte sie an ein Spiel ihrer erregten Nerven.

Aber nein. Es war die alte Jungfer, atemlos erregt, gestikulierend im Zimmer auf und ab huschend, gleich einem lebendig gewordenen Fledermusch, wie immer.

„Er liebt sie rasend. Sie ist ja auch wunderschön. Und sie wird sich scheiden lassen, wenn er erst frei ist. Natürlich wartet er, bis du das erste Wort sprichst. . . es wäre rob, wenn er anders handelte. Immerhin mußt du einsehen daß es nun sehr leicht für dich ist, zu gehen, und ich begreife nicht, weshalb du-gestern dem armen Herder neuerdings Schwierigkeiten machtest. Wirklich, Karla, ich begreife dich nicht. . .“

Sie war vor Karla stehen geblieben und blickte mißbilligend auf sie nieder. Und sie sah durch die graue Dämmerung in ein schneeweißes Gesicht, aus dem zwei unnatürlich groß geöffnete Augen sie in tödlichem Schreck anstarrten.

Da wich sie verdußt einen Schritt zurück und murmelte kopfschüttelnd: „Ach — du hast es am Ende gar nicht gewußt?“

Karla antwortete nicht. Sie machte nur eine müde Bewegung, als wollte sie sagen: „Geh, laß mich allein!“

Tante My sagte es anders auf. Als Zweifel. Und sie versicherte eifrig: „Gewiß ist es wahr. Ich sprach doch selbst soeben mit ihr. Eine halbe Stunde lang. Sie betet Bernhard an und ich ver sprach ihr, alles in Ordnung zu bringen. Und es ist doch ein Glück für euch alle — nicht?“

Da sprach Karla es aus: „Geh — laß mich allein!“

Sie sagte es so laut, daß es wie ein Schrei klang.

„Ja, aber. . .“ wollte Tante My protestieren. Doch Karla hatte sich hastig erhoben und schob die verdußte alte Jungfer mit leidenschaftlicher Energie zur Türe hinaus.

„Geh, geh!“ stammelte sie außer sich, „und komme nicht wieder. Und lasse mich in Ruhe. Und mengt euch nicht immer, immer in meine Angelegenheiten!“

Dann schloß sie die Türe ab hinter Tante My und trat mit taumelnden Schritten ans Fenster, gegen dessen kalte Scheiben sie ihre heiße Stirn preßte.

Hatte er darum geschwiegen heute nacht?

Draußen fielen die Flocken immer dichter. Zuweilen wirbelten sie so arg durcheinander, daß es wie eine weiße, toll flimmernde Wand hinter den Scheiben stand.

Und die Bäume knarnten. Und der Dachfirst bebte unter der Faust des Sturmes, der immer wilder an das Haus ächzte und pfiff.

Karla starrte gedankenlos hinaus. Rasch wich die Dämmerung der Finsternis. Überall wurden Lichter angezündet. Auch die Laterne vor dem Doktorhaus.

Aber der Sturm blies sie schon wenige Minuten später wieder aus.

Dann kam, sich mühsam vorwärts kämpfend, ein kleiner Bauernschlitten und hielt vor dem Hause.

Karla zuckte zusammen. Er? Bernhard?

Nein. Ein Holznecht kletterte schwerfällig herab, warf dem Gaul eine Decke um und verschwand im Hause.

Unten wurden Stimmen laut.

„Der Herr Doktor? Nein, er ist noch nicht zu Hause.“

Der Bauernschlitten mit dem zugebedekten Gaul blieb an der Haustür stehen.

Und dann kam Bernhard wirklich. Müde und schläfrig, wie damals im Herbst, als Karla ihn vom Berghang aus beobachtet hatte, fuhr er auch heute. Mit lässigen Bewegungen stieg er ab und trat ins Haus.

Einen Augenblick lang konnte Karla im Schein der Schlittenlaterne sein Antlitz sehen.

Es sah erschöpft aus, bläulich weiß, erstarrt vor Kälte. Ihr kam vor: sogar gealtert.

Harriets Stimme erklang im Flur. Dann eine fremde. Zuletzt seine.

Wieder wurde es ruhig. Bis huschende Schritte auf der Treppe und ein schüchternes, hastiges Klopfen an ihrer Türe Karla aufschreckten.

Mechanisch öffnete sie. Im Korridor brannte bereits Licht. Der grelle Schein blendete sie wohl — sie schloß einen Augenblick die Augen.

Dann sagte sie kühl erstaunt: „Baronin Ladinsky?“

„Ja,“ antwortete Fee, die ganz erregt schien. „ich bitte, liebste, beste Frau Doktor, kommen Sie doch rasch hinunter und reden Sie Ihrem Manne zu!“

Seit dem Morgen fährt er draußen im Sturm und Wetter herum und nun holen sie ihn auf die Dreileitenalm. . . es soll zwei Stunden weit sein! Und er will gehen! Aber das kann doch auch der stärkste Mann nicht aushalten. . . Sie müssen ihm das begreiflich machen. . .“

„Ich?“ fragte Karla mit einer abweisenden Kälte, vor der sie selber erschraf. „Wie sollte ich. . .“

„O — Sie sind doch seine Frau! Sie dürfen nicht dulden, daß er sich zugrunde richtet. Ich hätte keine ruhige Stunde, wenn ich ihn nachts da draußen wüßte noch solchem Tagewerk. . . in diesem entsetzlichen Wetter!“

(Fortsetzung folgt.)

Dete
folg
„Fu
den
und
ley“
Vor
deu
herv
brau
no
Vor
Uhr
Vor
Sul
tele
eine
jäh
Sch
wen
Befe
die
Klei
mer
Sch
häm
rade
bode
Bän
freu
I
des
fein
die
fein
so i
rade
vorg
tätig
umst
I
zuta
ihren
„Spie
möge
fehr
Der
A
im
paar,
Rie
heren
Goch
Laf
Stad
zeichn
auch
der
sowie
die
Gnau
mann
wünsf
„A
Rach
schen
Staat
nachst
find: i
Ch. G
Louis
De
branch
bewäh
Ab
schen
Gottb
Febru
melde
nells
9 Uhr
„Nirol
Uhr tr
Schäfer
ein un
mit
In
das de

Deten den Schluß. Dem Boote mit dem Esultan folgten drei weitere des türkischen Kanonenbootes „Suab“, das im Hafen von Saloniki liegt. In denselben befanden sich die Damen des Harems und die Dienerschaft. Ein zweites Boot der „Coreley“ folgte diesen vier Booten.

Eine halbe Stunde, nachdem der Sultan an Bord der „Coreley“ gestiegen war, legte an dem deutschen Stationär eine ganze Flottille von größeren Hafenbooten an, die den Schatz des Sultans brachten, sowie einen Teil der Gepäckstücke und des notwendigsten Mobiliars. Das letztere wurde an Bord eines Rüstendampfers gebracht. Um elf Uhr traf der deutsche Konsul von Saloniki an Bord der „Coreley“ ein, um von dem scheidenden Sultan Abschied zu nehmen. Um zwölf Uhr löstete die „Coreley“ die Anker.

Buntes Genieken.

Tätigkeitsdrang.

„Unser Kleiner arbeitet zu gern“, hört ich einst einen Vater zur Mutter sagen, der seinem vierjährigen Jungen zusah, wie der seinen größeren Schwestern bei der Arbeit half. Freilich, desto weniger freute er sich, wenn der Kleine sich selbst Beschäftigung suchte und dabei auf Dinge verfiel, die den Eltern weniger angenehm waren. Der Kleine suchte oft der Schrankschlüssel habhaft zu werden, nahm dann Hammer und Nägel aus dem Schrank heraus und fing an, zu nageln und zu hämmern. Dabei war er nun allerdings nicht gerade wählerisch. Ob er seine Nägel in den Fußboden oder den Türpfosten, in Lische, Stühle oder Bänke schlug, das war ihm höchst gleichgültig; er freute sich, unbändig, wenn die Nägel drin waren.

Und das ist ja öfters so. Der Tätigkeitsdrang des Kindes äußert sich vielfach in einer Weise, die seinen Eltern alles andere als erwünscht ist. Wenn die Kinder im Garten sich beschäftigen, dabei aber keine Rücksicht nehmen auf bereits bestellte Beete, so ist das ebenso unangenehm, als wenn sie gerade in ihren besten Kleidern eine Schmutzarbeit vorzunehmen beginnen. Sie wollen sich eben betätigen, denken aber dabei nicht an allerlei Nebenumstände.

Das gleiche Bestreben tritt auch im „Spiel“ zutage. Oft sprechen Eltern recht wegwerfend von ihren Kindern, von denen sie meinen, daß sie zu „spiellig“ wären und nicht „arbeiten“ wollten. Sie mögen sich gefast sein lassen, daß im Kinderspiel sehr viel ernste Arbeit verborgen liegt. Oft viel

Ausdauer und Fähigkeit! Oft Stärke und Gewandtheit! Oft Klugheit und Scharfsinn! Wer im Kinderspiel nur das „Spiel“ sieht, der hat, schreibt Walter Kluge in Nr. 1 der Zeitschrift „Es werde Licht“, dessen wahren Sinn nicht verstanden und wertet es ganz falsch. Man braucht bloß an das „Puppeln“ der Mädchen zu denken. Freilich, es ist Spiel. Aber wieviel ernste Tätigkeiten das Kind dabei ausübt und wieviel nützliche Handgriffe es dabei lernt, das darf man nicht vergessen. Dieser Latendurst muß der Erziehung nutzbar gemacht werden. Es ist ohne Zweifel überaus wichtig, diesen elementaren Kindestrieb so zu leiten, daß er die Grundlage wird für spätere geordnete Arbeit.

Die Schule will ja zur Arbeit erziehen. Sie versucht das, indem sie dem Kinde geistige Kost bietet, indem sie vom Kinde verlangt, daß es „lernt“. Das Kind lernt sicher gern; ob aber das Lernen, wie es ihm gepflegt wird, wenn es in die Schule geht — Lesen, Schreiben, Rechnen, Memorieren — dem kindlichen Vermögen angepaßt ist, das ist immerhin fraglich. Nicht im „Stillstehen“ und geistigen Arbeiten will es sich betätigen. Danach hat es zunächst sehr wenig Verlangen. Es will vor allem mit den Händen arbeiten, sich bewegen. Sicher, das Kind muß Lesen, muß Schreiben lernen. Es muß auch lernen. Aber diese Tätigkeiten dürfen nicht vor der körperlichen Betätigung zu hoch eingeschätzt werden. Das weist uns auf einen Mangel unserer Schule. Sie vernachlässigt die Arbeit, die dem Kinde näher liegt als Lesen und Schreiben. Während heutzutage erst recht spät die „weiblichen Handarbeiten“ an die Reihe kommen und der „Knabenhandfertigkeitunterricht“ sich meist noch stark in den „Kinderschuh“ befindet, sollte mit derartiger Arbeit, als der dem Kinde näherliegenden, der Anfang gemacht werden. Und vor allem mit dem Spiel! Dann würde auch eine so einseitige Wertung der bloßen Verstandes- und Gedächtnisarbeit, wie sie nur allzuoft vorkommt, kaum möglich sein, und obige Fächer würden nicht bloß als „Nebenfächer“ angesehen werden.

Einer, der in der Schule ganz und gar unfähig zu sein scheint, ist in anderer Arbeit ganz tüchtig. Der „unbegabteste“ und „faulste“ meiner Schulkameraden konnte, als wir aus der Schule kamen, schon ganz gut baden, ich hatte damals von irgend einer nützlichen Tätigkeit kaum eine Ahnung!

Durch die einseitige Ausbildung der geistigen

Fähigkeiten in der Schule ist auch die körperliche Arbeit in einen gewissen Verfall gekommen. Und gerade für den geistigen Arbeiter ist sie doch so notwendig, um das Gleichgewicht herzustellen!

Dem kindlichen Tätigkeitsdrange muß nachgegeben werden, auch in der Schule: durch Spiel und durch körperliche Arbeit von unten an, natürlich in den richtigen Grenzen. Nach Möglichkeit muß den kindlichen Neigungen und Anlagen entgegengekommen werden, damit es in der Arbeit eine Lust und nicht eine Last sieht. Wenn es aber etwas fertigstellt, so soll man zunächst nicht allzu sehr darauf achten, wie es ausgefallen ist. Bei dem gefertigten Gegenstand ist zu bedenken, daß er nicht Selbstzweck ist, sondern nur ein Mittel; ein Mittel, den Tätigkeitsdrang selbst zu fördern. Nicht für das Auge, nicht für Ausstellungen, nicht für Schauobjekte soll gearbeitet werden. Die Arbeit als solche muß in erster Linie gewürdigt werden und der gute Wille als Tat hingenommen werden, „auf daß sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen“ — das alte Wort sollte der Leitstern jeder Schulstunde sein!

Umland-Gedenktag. Aus Anlaß der 50. Wiederkehr des Todestages Ludwig Uhlands fanden in ganz Württemberg Gedenkfeiern statt. Die Stadt Tübingen hat die Errichtung einer Ludwig-Uhland-Gedenkstätte beschlossen, aus deren Zinsen des Dichters Werke beschafft und an Schüler und Schülerinnen verteilt werden sollen. Außerdem soll in Tübingen zur Erinnerung an den großen Sohn der Stadt mit einem Kostenaufwand von 250,000 M. eine — Badeanstalt erbaut werden.

Wozu der Fuß gut ist. Ein Gespräch zwischen Mutter und Tochter. Kind: Mama! Warum hat der Maler dort mitten über den schönen Spiegel eine Girlande gemalt? — Mutter: Siehst du denn nicht, daß er dort geborsten ist und daß er diesen Vorst hat verbergen wollen? — Kind: Mama! Warum hat der Kaufmann zu dem schönen Bild, welchen sie mir gegeben haben, ein Zeug voll Löcher genommen? — Mutter: Damit man bei der Schönheit der Farben die Löcher vergessen sollte. — Kind: Mama! Sind denn überall Vorste und Löcher, wo überflüssiger Schmutz ist? — Mutter: Ja, mein Kind, überall. Viel Fuß ist immer ein Zeichen, daß irgendwo etwas fehlt, es sei nun im Kopfe oder im Zeuge. (Aus Justus Möfers Patriotischen Phantastien.)

Fortsetzung der Chronik von Bischofswerda.

1880.

Auch mehrere andere Jubiläen wurden hier im Jahre 1880 gefeiert.

Am 15. Oktober feierte ein würdiges Ehepaar, Herr Kiemermeister Johann Kraugott Rietchel mit seiner Sattin im vereinten größeren Familienkreise das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Gleichzeitig wurde der Jubilar aus Anlaß seiner 50jährigen Bürgerjubelfeier seitens des Stadtrats durch ein Glückwunschsreiben ausgezeichnet und erfreut. An demselben Tage wurden auch anlässlich des 60jährigen Bürgerjubiläums der Weinweber Herr Johann Kraugott Hartmann, sowie anlässlich des 50jährigen gleichen Jubiläums die Herren Schuhmachermeister Johann Gottlieb Gnaud und Auszügler Johann Kraugott Gilmann in nicht minder herzlicher Weise beglückwünscht.

An demselben Tage traf auch die erfreuliche Nachricht ein, daß bei der Ausstellung der deutschen Wollen-Industrie in Leipzig von der kgl. Staatsregierung auf Vorschlag des Preisgerichts nachstehende Auszeichnungen zuerkannt worden sind: 1. Preis: F. G. Hermann & Sohn, 2. Preis: Ch. G. Grohmann's Söhne, Hermann Hanisch, Louis Reikner, 3. Preis: Friedrich Reikner.

Der gute Ruf Bischofswerda's in der Tuchbranche hat sich also wiederum aufs Glänzendste bewährt.

Als ein Triumph deutscher Energie und deutschen Weitblicks darf auch der Durchbruch des St. Gotthard-Tunnels betrachtet werden, der am 29. Februar 1880 von Bern aus mit den Worten gemeldet wird: „Der Durchbruch des Gotthardtunnels ist heute, am 29. Februar (Schalttag) punkt 9 Uhr erfolgt.“ Aus Airolo lautet die Meldung: „Airolo, den 29. Februar. Heute nachmittags 2 Uhr traf der erste Zug mit den Lokomotoren vom östlichen Zug am hiesigen Ausgang des Tunnels ein und wurde von der Bevölkerung des Ortes mit Musik und Hallschüssen empfangen.“

In 8 Jahren war das großartige Werk, durch das der umkehrte Verkehr mit Deutschland und

Italien auf dem nächsten und sichersten Wege für alle Zeit eröffnet worden ist, vollendet worden. Deutschland verdankt auch dieses Werk in erster Linie der Willenskraft des Fürsten Bismarck, der alle inneren und äußeren Hindernisse, die auch hier sich entgegenstellten, mit starkem Arm zur Seite geschoben hat. Mit Recht sagt der „Sächs. Erzähler“: Auch in der St. Gotthards-Angelegenheit befand sich die feste Hand der Leitung unserer auswärtigen Politik. Fürst Bismarck hat sich um alle Intriguen, die von verschiedenen Seiten gegen das Unternehmen gesponnen wurden, fast gar nicht gekümmert, aber den Bau selbst nach Kräften gefördert. Er erkannte die wirtschaftliche Bedeutung der Bahn, aber über dieselbe stellte er die politischen Interessen Deutschlands, welche gebieterisch forderten, zwischen Deutschland und Italien eine Verbindung zu schaffen, welche lediglich von dem neutralen Zwischenlande, der Schweiz, abhängig ist und nicht in dem Besitz einer der großen Europäischen Mächte sich befindet. Diese Überzeugung führte die Reichsregierung dazu, zum ersten Male dem deutschen Reichstag eine bedeutende Geldausgabe für eine außerhalb Deutschlands liegende Eisenbahn zu bewilligen. Der nationale Gedanke bewährt seine Kraft über die Grenze des Vaterlandes hinaus. Mächte das von unserem deutschen Volke nie vergessen werden!!!

Aber auch auf dem Gebiete von Kirche und Schule war das Jahr 1880 nicht ohne Bedeutung. Wir erwähnten schon, daß Herr Archidiaconus Rehböck nach längerer Krankheit sich veranlaßt sah, sein Amt als Archidiaconus von Bischofswerda und Pfarrer von Goldbach niederzulegen und in den Wohlverdienten Ruhestand zu treten. Daburück war die Kirchengemeinde Bischofswerda zunächst auf den ersten Geistlichen, Herrn Pastor Dr. Wegel, der am Sonntag Misericordias Domini 1879 in sein Amt als Pfarrer von Bischofswerda eingewiesen worden war, ganz allein angewiesen. Damit wurden zwar an denselben doppelte und dreifache Anforderungen gestellt, er trat aber auch in allen amtlichen Angelegenheiten den Gemeindegliedern und diese ihm desto näher. Ganz von selbst ergab sich daher auch eine Renord-

nung der Gottesdienste und Amtshandlungen. So wurden auf Beschluß des Kirchenvorstandes Sonntags nachmittags in der Gottesackerkirche abwechselnd Bibelstunden, Missionsstunden, Kindergottesdienste und Katechismus-Unterrichtungen gehalten, die sehr zahlreich besucht waren. „Kirche und Schule“ gingen dabei Hand in Hand, indem, auf jedesmalige Anzeige des Pfarramts an Herrn Schuldirektor Dr. Henze, die Schulkinder zum Besuch dieser Gottesdienste unter Aufsicht eines der Herren Lehrer eingeladen wurden. Bald reichte die Gottesackerkirche für die Kindergottesdienste nicht aus und mußten dieselben daher in die Hauptkirche verlegt werden. Auch Abendgottesdienste wurden eingeführt, deren zahlreicher Besuch vom „Sächsischen Erzähler“ gerühmt wird. Abendgottesdienste besonders für die Bewohner der südlichen Vorstadt, auch im Herrmannstift, wo auch auswärtige Geistliche sprachen. Leider mußten diese letzteren, als der Bestimmung des Herrmannstiftes nicht entsprechend zu allgemeinen Bedauern wieder aufgehoben werden. Der Silbestergottesdienst 1880, bei dem Herr Schuldirektor Dr. Henze predigte, war so zahlreich besucht, daß Viele keinen Platz finden und da auch alle Gänge und selbst die Treppen besetzt waren, wieder gehen mußten. So brachte selbst die Verminderung der geistlichen Kräfte keinen Schaden für das kirchliche Leben. Nur die Aufhebung der Superintendentur, einer der ältesten im Lande, gegründet im Jahre 1559, konnte die Gemeinde Bischofswerda nicht verschmerzen, um so weniger, als im Pfarrarchiv eine Abschrift des Reccesses bei Einführung der Reformation in Bischofswerda im Jahre 1559 gefunden worden war, in welchem die hiesigen Sächsischen Distiktoren das Versprechen geben, „daß Bischofswerda allwege die Residenz eines Superintendenten bleiben soll.“

Der Kirchenvorstand sah sich daher veranlaßt, unter Hinweis auf diese Urkunde das Hohe Landeskonfistorium um Wiederaufrichtung der Superintendentur Bischofswerda zu bitten. Mit welchem Erfolg dies geschehen, wird weiter berichtet werden.

Cleverstolz und Vitello Margarine.

Stets frisch erhältlich
in allen einschlägigen Geschäften

Alleinige Fabrikanten:
Van den Bergh's Margarine-Ges.
m. b. H. Cleve

Cleverstolz ersetzt beste
Meisereibutter
Vitello ist feinstes Gutsbutter
ebenbürtig

Die Einlage-Bücher

der unterzeichneten Anstalt Nr. 1938, und Nr. 1721 werden
hiermit für ungültig erklärt.

Bischofswerda, den 13. November 1912.

Bankverein.

Friedrich Sparschuh.

Alfred Gentschel.

Zahle pro Zahn bis 1 Mk., künstl. alte Zahngelisse
für ganze oder Teile
kaufe nur Freitag, den 15. Nov., im Hotel goldne Sonne von
10-5 Uhr, Zimmer Nr. 4. Frau M. Krüger.

Blumen-Arbeiterinnen

auf Äpfel und Äpfel werden angenommen bei
Frau Witzmann, Brauhausgasse 1.
Zahlung erfolgt sofort bei Lieferung.

August Förster, Flügel Pianinos

Fabrikate bester Qualität.

Wilmersdorf-Berlin, den 16. 1. 1912.
Heute hatte ich Gelegenheit, einen großen Konzertflügel der Firma August Förster,
Löbau i. Sa. — Georgenwalde i. Böhmen, zu spielen, von deren Erzeugnissen ich sehr viel
rühmendes gehört hatte.

Nach meinem eigenem Urteil und nach eingehender Prüfung kann ich sagen: der Ton
ist groß und mächtig, dabei aber doch von wunderbarem Wohlklang, und herrlichem Gesang-
reichtum, so daß er seine Töne in schönster Weise entfaltet, die Spielart ist eine vollkommen
ausgeglichen, leicht und angenehm, sie gehorcht dem leisesten Anschlage, dabei ist die Re-
petition so außerordentlich präzise, daß ein Versagen vollständig ausgeschlossen ist. Alles
zusammengenommen ist die Bauart eine mustergültige zu nennen, und ich kann der Firma
August Förster zu ihren Erfolgen nur gratulieren mit dem Wunsche, daß ihr Streben nach
dem Besten immer mehr Anerkennung in allen Kreisen finden möchte.

Severin Eisenberger.

Pianofortefabrik Löbau i. Sa.
Königl. Sächsischer u. Kaiserl. Österreichischer Hoflieferant.
Filialen: Bautzen, Geschwitzstrasse 25,
Dresden, Waisenhausstr. 8, Centraltheaterpassage.



Schöne volle Körperformen,

abgerundete Schultern, Entwicklung der Büste d.
Dr. Drackes Büstenelixir stets erzielt. Aeußerliche
Anw., durchaus unschädlich. Orig. 5 Mk., Probe
100 Pfg. **Wundervolles Haar** nach mod.
Form d. Dr. Drackes Haarwellesenz, gar. unschädl.
Probe 100 Pfg., große Flasche 3 Mark.

Fräul. Seyfert Dresden, Windmühlenstrasse 13.

Reichardt-Schokolade - Kakao

das Beste der größten
- Fabrik Deutschlands -
in allen Preislagen immer frisch,
empfiehlt

Frau Jonas,
Bautzner Strasse 24, 1 Treppe.

Fräulein

es blüht

beim hellen Sonnenkeine nur,
wenn Sie Ihre hübschen Füßchen
mit Schuhen umgeben, die nur
mit Pilo gepußt sind. So halten
es alle anderen und —
man liebt ihnen an.

Sie können Pilo in schwarz,
braun, gelb und weiß haben.

Pilo ist zu haben bei:
F. G. Franke, G. F. Gnauck, Rudolf
Thessel, Oskar Wagner.

Mafulatur

zu haben bei
Friedrich May.

Hausfrauen A.B.C.

Denken Sie daran

beim Einkauf von Margarine, dass das
Beste auch stets das Billigste ist. Den
besten Ruf genießen anerkannter
massen die beliebten Spezialitäten:

Siegerin

allerfeinste Sahnen-Margarine,
in Qualität der Molkerei-Butter
am nächsten kommend und

Palmato

beliebteste, unerreicht feinste,
vorzüglich haltbare Pflanzen-
butter-Margarine.

Unbestritten beste Butter-Ersatzmittel!

Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr, O. n. b. H., Altona-Schönfeld.

Schwerhörige
Nr. 46.
Freitag, 15. November.

Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager in

Der sächsische Landwirt.



Praktischer Ratgeber auf allen Gebieten der Landwirtschaft.
(Tierzucht, Feld-, Wiesen-, Obst- und Gartenbau.)

Oberlausitzer Landwirtschaftliches Wochenblatt.

Erscheint jeden Freitag. — Bezugspreis vierteljährlich 50 Pfg. — Die Abonnenten des „Sächsischen Erzähler“ erhalten das Blatt gratis. — Druck und Verlag von Friedrich May, redigiert unter Verantwortlichkeit von Emil May in Bischofswerda.

Die Landwirtschaftliche Lehranstalt zu Baugen,

welche unter der Leitung des Herrn Professor Dr. Gräfe steht, wird in diesem Winterhalbjahr von 233 jungen Landwirten besucht, von denen 101 neu eingetreten sind. Der Besuch der Anstalt weist demnach im Vergleiche zum Winter-Semester 1911/12 eine Zunahme von 24 Schülern und gegenüber 1901/02 eine solche von 141, rund 150 Prozent auf. Es ist dies der größte Schülerbestand, den die Anstalt seit ihrem Bestehen zu verzeichnen hat. Über den Besuch der Landwirtschaftlichen Lehranstalt in den einzelnen Jahrgängen gibt folgende Zusammenstellung Aufschluß:

Wintersem.	1875/76	27	Schüler,	Wintersem.	1894/95	98	Schüler,
"	1876/77	57	"	"	1895/96	85	"
"	1877/78	77	"	"	1896/97	80	"
"	1878/79	91	"	"	1897/98	97	"
"	1879/80	90	"	"	1898/99	87	"
"	1880/81	77	"	"	1899/00	74	"
"	1881/82	100	"	"	1900/01	74	"
"	1882/83	89	"	"	1901/02	92	"
"	1883/84	78	"	"	1902/03	104	"
"	1884/85	85	"	"	1903/04	105	"
"	1885/86	84	"	"	1904/05	136	"
"	1886/87	79	"	"	1905/06	157	"
"	1887/88	64	"	"	1906/07	155	"
"	1888/89	77	"	"	1907/08	172	"
"	1889/90	86	"	"	1908/09	193	"
"	1890/91	77	"	"	1909/10	216	"
"	1891/92	75	"	"	1910/11	214	"
"	1892/93	95	"	"	1911/12	209	"
"	1893/94	91	"	"	1912/13	233	"

Von diesen 233 Schülern entstammen dem Königreich Sachsen 228 Schüler, dem Königreich Preußen 4 Schüler und dem Fürstentum Neuchâtel 1 Schüler. Die Schüler sächsischer Staatsangehörigkeit entstammen folgenden Regl. Amtshauptmannschaften:

Baugen	78	Schüler,	Birna	8	Schüler,
Bittau	53	"	Schwarzenberg	2	"
Löbau	40	"	Annaberg	1	"
Ramenz	16	"	Grimma	1	"
Dresden	28	"	Großenhain	1	"

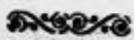
Die Schülerzahl ist daher in den letzten 10 Jahren stetig gestiegen und es wird dadurch der Beweis erbracht, daß die Anstalt das volle Vertrauen der landwirtschaftlichen Bevölkerung unserer Oberlausitz und darüber hinaus besitzt und daß sich andererseits immer mehr die Überzeugung durchringt, daß nur derjenige Landwirt unter den jetzigen wirtschaftlichen Verhältnissen mit Erfolg bestehen kann, der mit der Praxis die Theorie verbindet und der hinreichend unterrichtet ist über die Fortschritte der gesamten Landwirtschaftswissenschaft. — Wir wünschen von ganzem Herzen, möge die Landwirtschaftliche Lehranstalt zu Baugen weiter wachsen, blühen und gedeihen zum Heil und Segen unserer Landwirtschaft.

Rotklee.

Mit der Rotkleeernte sieht es dieses Jahr sehr schlecht aus. Sicher ist, daß die Landwirte für gute, winterfeste Saaten hohe Preise bezahlen werden müssen, aber in diesem Jahre muß die größte Vorsicht bei dem Einkaufe beachtet werden, denn gutaussehende Saaten liefern dieses Jahr nur Italien, Südungarn und Südfrankreich, diese sind aber infolge ihrer geringen Winterfestigkeit für unser hiesiges Klima nicht verwendbar, aber der Handel wird darauf keine Rücksicht nehmen und alles daransetzen, diesen südländischen Rotklee, der jetzt schon in Hülle und Fülle in Schlesien und Böhmen eingelagert wird, an den Markt zu bringen, natürlich unter falscher Herkunftsbezeichnung. Wenn daher heute jemand hochfeinen Rotklee neuer Ernte in siebenbürgischer oder steirischer Herkunft anbietet, so darf man sicher sein, daß

ige
roschür.
ante Ge-
rommel
stbar; im
e Dank-
Löffler,
Wettin.
abe daß
ört und
r genau.
n. l. hör.
leger, 5
3r leb.
6 St.
30 W.
nten 12
sand.
röße 23
r=
en,
rte
und
halt-
Eie
rthor
ze
and
rster
ldete
et sich
ngen.
legt.
Zr.,
chend
paket
sen-
on
Nähr-
halt-
ebene
5.—
elch-
enth.
Wing-
ieten,
üben
rth,
eyer
u. —

von dorther keinesfalls stammt, denn diese Gegenden
eine totale Winternte gemacht, überdies ist der dort
entete Klee noch gar nicht gedroschen, teilweise sogar noch
dem Felde.



Wink zur Abhilfe bei Futternot.

Bei Futterknappheit empfiehlt es sich, folgende Wink
beachten:

1. Was im Herbst nicht in grünem Zustande verfüttert
werden kann, z. B. Lupinen, Mais, Rüben, Brufen- und
Blätter, Kartoffelkraut und spätes Gras usw. ist als
Futter in $\frac{1}{2}$ bis 1 Meter tiefen Rieten einzustampfen
mit einer starken Erdschicht zu bedecken.
2. Stroh ist in Form von Häcksel zu verfüttern, die
Häcksel sind zerkleinert mit Spreu zu mengen, ebenso wie
Futter mit Spreu und Häcksel gemischt werden sollten.
3. Die Herstellung von Brühfutter ist sehr zu empfeh-
len. Zur Herstellung von Brühhäckselfutter wird Stroh-
häcksel zwölf Stunden vor Benutzung mit siedendem Wasser auf-
gebrüht, wodurch auch weniger wertvolles und schwerer ver-
dauliches Futter schmackhaft und nutzbar gemacht werden
kann. Werden zwischen dieses Brühhäckselfutter auch nur
einige Heu, zerkleinerte Runkelrüben und dergl. gegeben, so
nehmen sich durch das Einbrühen die löslichen Teile, auch der
Saft der Rüben in die strohigen Massen hinein, welche
dadurch wesentlich schmackhafter und von den Tieren ger-
ne genommen werden. Gebrühtes Stroh Häckselfutter wird
viel weniger verstreut wie trocken vorgelegtes Stroh.
Warmes Brühhäckselfutter ist wegen der höheren Tempera-
tur sparsamer als kalt verabreichtes.

Abu.

Zeitiges Grünfutter für den Vor Sommer

Die Durchfütterung für Rüh läßt sich wesentlich er-
sparen und billiger gestalten, wenn man im Vor Sommer
ein Grünfutter verfügen kann. Das zeitigste und sicherste
Grünfutter, das große Mengen, etwa 600 Doppelzentner,
eine Masse vom Sektar liefert, ist rechtzeitig im Herbst
das gesätes Roggen-Widen-Gemenge. — Bei zeitiger Aus-
sät im Frühjahr, im März oder April ist Wid- oder Erbs-
nächst Klee das beste Grünfutter, sowohl zur Gewinn-
ung von Milch als auch für den Fleischansatz. Auf das
Hektar rechnet man ungefähr 140 Kilogramm Widen oder
Häckseln und 50 Kilogramm Hafer als Aussaat. Buc-
weizen mit Senf im Gemenge liefert bei einigermaßen gün-
stigem Wetter schon in 6-7 Wochen schnittreifes Grünfutter.
Um Hartwerden der Senfstengel zu verhüten, empfiehlt
sich, die Aussaat stückweise in Abständen von acht Tagen
anzunehmen. Die Kosten der Aussaat von 15 Kilogramm
Bucweizen und 40 Kilogramm silbergrauem Buchweizen
auf das Hektar betragen ungefähr 18 M. Alle Futterpflan-
zen sind für reichliche Düngung dankbar.

Abu.

Zucht auf Milchleistung.

Einen Einblick in die Schwierigkeiten und den end-
lichen Erfolg bei der Verbesserung einer Milchweideherde ge-
ben man, wenn man die diesbezüglichen Aufzeichnungen
der Leistungsherde Auer im Kreise Insterburg in Ost-
preußen genauer verfolgt.

Die Zucht auf Milchleistung wurde dort bereits im
Jahre 1875 in Angriff genommen, in welchem Jahre der
Besitzer des Gutes durch Probemelkungen feststellte, daß er
nur einen Stalldurchschnitt von 1800 Liter Milch von seinen
rund 70 Rüh erzielte, entsprechend einer Tagesleistung
pro Kuh von 5 Litern.

Daß unter solchen Umständen eine Rente aus dem Kuh-
stall nicht zu erzielen war, war einleuchtend, und es muß-
ten Maßnahmen zur Abhilfe geschaffen werden.

Die vierzehntägigen Probemelkungen wurden regel-
mäßig weitergeführt, gleichzeitig aber auch die mindertwer-
tigen Rüh austrangiert und an deren Stelle aus Ostfries-
land importierte gestellt.

Schon im nächsten Jahre war eine Steigerung des
Stalldurchschnitts zu verzeichnen, die sich mit Ausnahme
dreier Jahre, in denen ein Rückgang eintrat, ziemlich gleich-
mäßig fortsetzte, so daß der Stalldurchschnitt im Jahre 1911
rund 4500 Liter betrug, entsprechend einer durchschnittlichen
Tagesleistung von 12,3 Liter pro Kuh.

Wenn auch wohl anzunehmen ist, daß die Weiden, auf
denen die Rüh den ganzen Sommer übergehalten werden,
allmählich durch rationelle Pflege und Düngung besser ge-
worden sind und die Tiere somit jetzt gegen früher nahr-
hafteres Futter aufnehmen, so ist der Grund für diese
außerordentliche Steigerung des Milchtrages doch haupt-
sächlich in der zielbewußten und einsichtigen Zuchttrichtung
zu suchen, zumal auch die Formen der Rüh einwandfrei
sind.

Haben nun solche weit vorausschauenden Einzelzüchter,
die sich in neuerer Zeit behufs leichterer Durchführung ihrer
Bestrebungen in Zuchtverbänden und Kontrollvereinen zu-
sammengeschlossen haben, einen Stamm hervorragend durch-
gezüchteten Leistungsviehs geschaffen, so ist es heute leicht,
durch Bezug gute Bullen aus solchen Herden, andere Be-
stände, deren Leistungen noch zu wünschen übrig lassen, zu
heben und zu verbessern.

Man schreibt namentlich den Bullen die Fähigkeit zu,
gute Milcheigenschaften auf ihre Nachkommen zu vererben
und aus diesem Grunde schließen sich die kleineren Züchter,
die sich einen eigenen Bullen nicht leisten können, mit Vor-
liebe zu Viehzucht-Vereinen oder Zuchtverbänden zusammen,
um aus gemeinschaftlichen Mitteln geeignete Bullen aus re-
nommierten Zuchten anzuschaffen.

Dieser Weg des gemeinschaftlichen Vorgehens dürfte im
allgemeinen auch wohl der richtigste sein, gute Zuchtbullen
sind nicht ganz billig, was bei dem in den Zuchtherden inve-
stierten großen Kapital und der pfleglichen Aufzucht der
Bullen auch seine volle Berechtigung hat, andererseits wer-
den die Schultern des einzelnen durch den gemeinsamen An-
kauf nicht zu schwer belastet.

Will jemand noch ein Übriges tun und schneller mit sei-
nem Bestand auf die Höhe kommen, so empfiehlt es sich, auch
weibliche Tiere aus den guten Zuchtherden zu kaufen. Hier-
für kommen hauptsächlich tragende Stärken in Betracht.
ältere Rüh werden nicht gern abgegeben und Kälber wer-
den ganz und gar nicht verkauft. In der tragenden Stärke
kauft man aber gleich zwei Tiere, die Mutter und das Kalb.
Selbstverständlich darf man sich nicht darüber täuschen, daß
man in den Stärken nicht das allerbeste Vieh kauft, das
beste behalten eben die Züchter für sich, um unter allen Um-
ständen auf der Höhe zu bleiben, andererseits findet man
aber direkt schlechte Tiere in diesen Herden auch nicht, so daß

damit
den la
hilft c
lange,

Die I
Maul
greift
streckt

Stellun
gehalte
nen da

handen
Leiden
überzei

erregt
Blut ge
reinigt

lung: f
freien,
muß da

Ed
Lampen
kommt

und da
helfen,
zündet d

von selb
me alle
troden

übten G
vornehm
Geruch

Das
ligen G

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

also die abzugebenden Stärken immer noch als recht gute Tiere zu bewerten sind.

Welche Geldwerte sich im Jahre ergeben, wenn der Milchtrag der Kühe nur um 2 Liter pro Tag gesteigert wird, möge nachstehende Berechnung zeigen. 2 Liter Milch à 12 S kosten 24 S mal 365 = 87,60 M oder bei 20 Kühen 1752,— M, für eine kleinere Wirtschaft eine annehmbare Mehreinnahme, aus der der Lohn für tüchtiges Stallpersonal reichlich gedeckt wird.

Das Personal für Wartung des Viehes wird von Jahr zu Jahr teurer und an die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft werden infolge des Wachstums der Bodentwerte und sonstiger Belastungen immer größere Anforderungen gestellt, so daß sich die zwingende Notwendigkeit ergibt, aus allen Zweigen des Betriebes das denkbar höchste herauszuholen.

Da es aber, wie wir gesehen haben, heute leicht ist, durch Zusammenschluß gutes, leistungsfähiges Zuchtvieh zu beziehen und die vielen Bestände mit mäßiger oder gar ungenügender Leistung zu verbessern, so bedeutet es eine schwere Unterlassungssünde sowohl im eigenen, wie im Gesamtinteresse, wenn von dieser Möglichkeit nicht ausgiebigster Gebrauch gemacht und somit die so dringend erforderliche Steigerung der Inlandsproduktion an Milch und Fleisch in die Wege geleitet wird.

Abu.

Winte für Viehkrankheiten.

(Fortsetzung.)

IV. Krankheiten der Schafe.

Wenn die Schafe krank sind, haben sie am Schäfer ihren rechten Arzt. Von ihm kann man lernen. Er weiß Schulterverstauchungen, Fesselverstauchungen, Entzündungen der Klauen, Klauendrüsenentzündungen, Lähme, Steifheit und die Drehkrankheit zu kurieren. Bei Verstauchungen macht er einen Verband, kühlt mit Arnika oder Bleiwasser und gibt den Tieren ein weiches Lager. Entzündungen bekämpft er mit Kreolinwasser usw. Steifheit und Lähme behandelt er mit wärmeerzeugenden Mitteln und gibt daneben Abführmittel zur Erhöhung des Stoffwechsels. Die Drehkrankheit, die durch einen ins Gehirn eingewanderten Blasenwurm verursacht wird, operiert er mit Hilfe des Bedenschen Saugtrokars. Auch gegen die Schafräude kämpft er durch eine gute Hautpflege und Waschungen mit Kreolin usw. an. Selbst gegen die Maul- und Klauenseuche wendet er Holztee erfolgreich an. Gegen die Wandwurmsuche der Lämmer hat der Schäfer ebenfalls ein Mittel. Bei Magenwurmsuche gibt er Terpentinöl und Branntwein. Der Lungenwurmsuche sucht er durch Leerdämpfe beizukommen. Wer also Schafe hat, die krank sind, wende sich vertrauensvoll an einen Schäfer, wenn nicht ein Tierarzt in nächster Nähe ist.

V. Krankheiten der Ziegen.

Sind die Ziegen krank, ist große Not bei den kleinen Leuten, die ihr Milchtier zu verlieren fürchten. Die Seuchen sind auch den Ziegen sehr gefährlich. Zu ihnen zählt auch die Tuberkulose (Schwindsucht, Perlucht), Husten, Abmagerung, struppiges Aussehen sind die Anzeichen. Heilung ist ausgeschlossen. Lungen- und Brustfellentzündung ist kenntlich an Rippen Schmerzen, hohem Fieber, Unlust zum Fressen. Behandlung meist erfolglos. Der Milzbrand bewirkt krankhafte, schwankende, taumelnde, stürzende Bewegungen und verläuft tödlich. Anzeige ist nötig. Die Maul-

und Klauenseuche, die sich durch Entzündungen der Klauen und Bläschenbildung zwischen den Klauen und im Maul merkbar macht, muß ebenfalls sofort polizeilich gemeldet werden. Die Maulpocken sind schmerzhaft, warzenähnliche Wucherungen im Maul, die mit warmem Essigwasser erfolgreich behandelt werden. Schwämmchen, die in Unreinlichkeit der Futtergeräte ihre Ursache haben, werden ebenso behandelt. Verdauungskrankheiten, die auf Futterfehler zurückzuführen sind, lassen sich oft durch Bismut-Kamillen- und schwarzen Staffee beseitigen, ebenso das Unterbleiben der Wiederkäuens. Gegen Verstopfung hilft Glaubersalz, Mastix usw. Die Pansenüberfüllung, die durch überfressene Fütterungen jungen Klees und nassen Graßes veranlaßt wird, ist durch Leibmassage, Strohseil ins Maul binden, Kamillentee usw. zu behandeln, die Trommelsucht gleichfalls doch wird oft der Pansenstich notwendig. Eutertuberkulose, die an Knotenbildungen kenntlich ist, ist nicht zu heilen. Milchfehler, die den Gehalt der Milch verändern, müssen tierärztlich behandelt werden, Milchfieber ebenfalls; es tritt bekanntlich nach dem Lammern auf und zeichnet sich durch Lähmung, Fieber, Verstopfen der Milch. Dünnenentzündung ist eine Erkältungskrankheit, die einen sichtbaren kranken Zustand zur Folge hat und vom Tierarzt behandelt werden muß. Rheumatismus rührt ebenfalls von Erkältung her und ist kenntlich an Steifheit der Glieder, die mit Kampferspiritus eingerieben werden; daneben sind schweißtreibende Mittel zu geben. Geschwülste müssen vom Tierarzt operiert werden. Verwundungen sind reinzuhalten und mit Gesteppflaster zu verkleben. Gegen Räude, die Fleck mit fruchthaltigen Borken zeitigt, ist Essig- und Jodwasser anzuwenden. Beim Verlammen ist tierärztlicher Rat wichtig.

(Schluß folgt.)

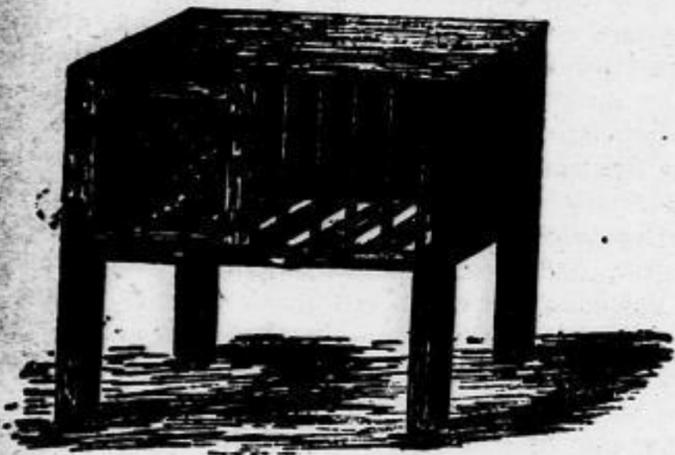
Beseitigung der Brütluft.

(Nachdruck verboten.)

So angenehm und nützlich uns die gutbrütenden Hühner sind, ist es uns dennoch wenig erfreulich, wenn die Tiere zu einer Zeit brütlustig werden, wo wir lieber Eier hätten. Ein aufmerksamer Beobachter wird den Beginn der Brütluft sehr wohl erkennen; mehr als nötig ist, suchen derartige Hennen das Nest auf, ein sicheres Zeichen, daß sie es in Kürze überhaupt nicht mehr verlassen werden. In der Regel ist die Eierablage vor Ausbruch des Gluckens eine sehr große, die Hennen legen fast täglich. Machen sich diese Anzeichen bemerkbar, so ist es Zeit einzuschreiten. Oft wird es genügen, wenn die Hennen mit einem recht feurigen Hahn einen nicht zu großen Aufenthaltsraum bekommen, wo ihnen jede Nistgelegenheit fehlt. Schwaches Futter, besonders viel Grünfutter, ist zu reichen. Ein anderes Mittel, das auch sehr wirksam ist, besteht darin, die Hennen vom Neste zu nehmen, und sie abends zu den anderen Hühnern auf die Sitzstangen zu setzen. Leider habe ich wiederholt die Beobachtung gemacht, daß brütlustige Hennen manche Qual ertragen müssen.

Gänzlich zwecklos ist es z. B. solche Hennen in kaltes Wasser zu tauchen, nicht nur der erwartete Erfolg wird ausbleiben, sondern die Tiere erkälten sich leicht dadurch, der Schaden kann also sehr groß sein. Auch das Aufhängen in einen Sack ist nicht erfolgversprechend. Handelt es sich hierbei um wertvolle Tiere, so leidet das Federkleid ganz beträchtlich. Dabei gibt es doch wirklich einfachere Mittel, wobei jede Quälerei vermieden wird. Brütlustigen Hennen

...reibt man ihre Naturtriebe, indem sie in einen Kasten
 ...errt werden, dessen Boden aus Latten besteht, so daß die
 ...uft den Unterkörper berühren kann, hierdurch wird
 ...estwärme vermieden, so daß innerhalb einiger Tage
 ...rutluft beseitigt ist. An der Seite wird die Kiste mit
 ...chnitten versehen, wo die Futter- und Sauggefäße ange-
 ...t werden. Hängt man den Kasten so auf, daß er bei
 ...er Bewegung des Huhnes eine schaukelnde Bewegung
 ...ht, und wählt den Ort so, daß das Tier die anderen
 ...hner sehen kann, so wird der Erfolg nicht ausbleiben.



...elbstverständlich dürfen Zugluft und heiße Sonnenstrah-
 ... den Kasten nicht treffen, ein geschützter Ort wird sich
 ...nden. Unnötige Quälereien sollten aber vermieden werden,
 ...sowohl, als selten damit etwas erreicht wird. Die Kosten
 ...nd so gering, daß sie in Anbetracht des günstigen Erfolges
 ...rniht in Frage kommen, auch die wenige Arbeit läßt sich
 ...tragen.

...Sitzige Stoffe, vor allem Mais, sind zu vermeiden, trotz-
 ...m ist eine gute Fütterung am Plage. Grünfütterung muß
 ...beherrschen.



Die Vereinigung von Bienenvölkern.

Vom Streibienenmeister Weigert, Regenstauf.

Wir müssen es als einen direkten Krebschaden der he-
 ...ischen Bienenzucht bezeichnen, daß so viel mit Schwäch-
 ...ingen gewirtschaftet wird. All diese kleinen Kolonien be-
 ...tten nur unnützen Zeitaufwand, Ärger, Verdruß und Geld-
 ...auslagen und zum Schlusse klagt jedesmal eine leere Beute
 ...ber allzu rasch entflohenes, frohbewegtes Leben. Leider
 ...nnant Anfänger ihre Sucht nach rascher Vermehrung der
 ...Bienen nie recht bezähmen. Da findet dann das kleinste und
 ...hätteste Schwärmchen Aufstellung. Man schleppt es durch
 ...en Herbst, allenfalls auch noch durch den Winter und wenn
 ...ann der Venz ins Land zieht, „fliegt“ es sich zu Tode. Im-
 ...mer die gleiche Geschichte. Der Schwache hat heutzutage
 ...ur wenig Existenzberechtigung. Hier heißt die Devise:
 ...Vereinigung!

Eine solche Vereinigung ist aber auch dann notwendig,
 ...enn ein Volk weislos geworden ist und aus verschiedenen
 ...Gründen nicht mehr wieder beweiselt werden kann. Ver-
 ...achten wir nun einmal die immense Arbeitskraft eines
 ...orken Volkes zur Volltracht! Es vermag unendlich mehr
 ...leisten, als 5 oder 6 Schwächlinge. Der Anfänger will
 ...cht glauben. Die Praxis wird es ihm aber immer wieder
 ...bätigen.

Es wäre eine ganz verfehlte Sache, wollte man lediglich
 nur Schwächlinge unter sich vereinigen. Das führt zu nichts!
 Schwache Kolonien sollen nur bereits erstarften Völkern zu-
 geteilt werden, diese noch stärker und leistungsfähiger zu
 machen. Die Vereinigung soll auch so zeitig geschehen, daß
 sich die sonst feindlichen Schwestern noch richtig angewöhnen,
 noch mit einander vor Winters Eintritt ins Brutgeschäft ein-
 treten können. Darin liegt das starke Band, das sie endgültig
 eint.

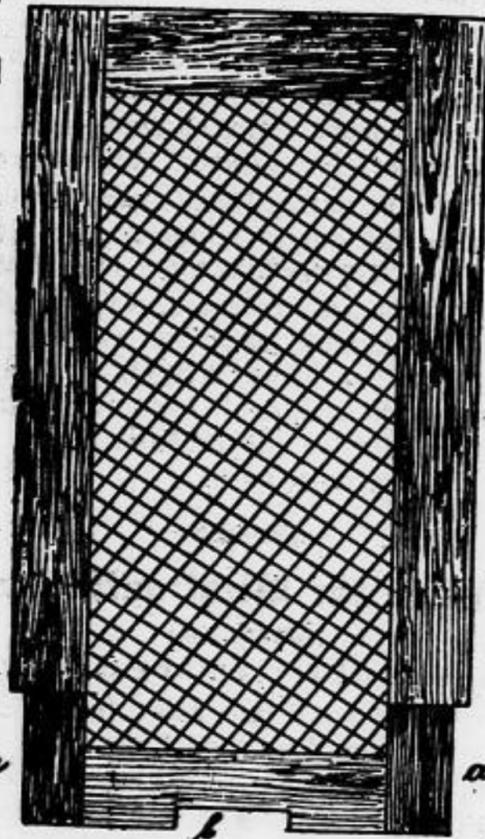


Fig. 1: Vereinigungsrahmen.

a—a Ausschnitte, die in den Futtertrog eingepaßt sind.
 b. Ausschnitt, durch welche die Vereinigung vor sich geht.

Fig. 2: Futtertrog.

Fig. 3: Schwimmer.

Aus den vielen Methoden der Vereinigung wollen wir
 die beste, zuverlässigste, leider noch am wenigsten bekannte
 Art herausgreifen. Hauptprinzip einer erfolgreichen Ver-
 einigung ist die vorherige Angewöhnung. Die Bienen haben
 verschiedenen Nestgeruch. Der muß überbrückt werden. Sie
 schützen ihre Königin auf jede nur mögliche Weise gegen Ein-
 dringlinge. Wir müssen ihnen dabei helfend zur Seite stehen.
 Bienen lediglich zusammenzuwerfen und sie ihrem Schicksal
 zu überlassen, ist heller Unsinn. Dabei gäbe es einen Exi-
 stenzkampf auf Leben und Tod. Die Königin ist nicht selten
 das unschuldige Opfer solcher Revolution. Das möge zuvor
 erwogen werden!

niem
 giebig
 Sonig
 stecklu
 mit d
 dem
 und
 oder
 Schwä
 rungs
 Die
 Ander
 das

Die
 bestätige
 allen Mi
 darf zu
 auf die
 eine läng
 die Maß
 rigkeiten
 wirkliche
 gen find
 Irrtum
 deutschen
 eine gen
 dem ande

damit einmal fest auf die Warze. Brennen und Ausschneiden lasse man doch lieber von einem Tierarzt besorgen. Es hilft auch das Besetzen mit starkem Essig, doch es dauert lange, bis die Warzen verschwinden.

Starrkrampf der Pferde. Erscheinung: Maulsperrre. Die Futteraufnahme ist unmöglich, weil die Tiere das Maul nicht mehr aufkriegen. Die Muskeln sind hart. Ergreift der Krampf den Hals, so wird der Kopf geradeaus gestreckt. Bald werden alle Gliedmaßen steif, so daß die Stellung sägebockartig ist. Der Schweif wird in die Höhe gehalten. Der Atem ist ersäuer. Die Nasenlöcher erscheinen dabei trichterförmig. Große Reizbarkeit ist stets vorhanden. Schon Berührungen und Geräusche können das Leiden verschlimmern. Ursachen: Nach wissenschaftlicher Überzeugung ist der Starrkrampfbazillus der Krankheits-erreger. Dieser soll durch unscheinbare Hautwunden ins Blut gelangen. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß die Verunreinigung dieser Wunden die Krankheit bewirkt. Behandlung: Zunächst müssen die Tiere in einem warmen, zugfreien, aber dunklen Stall untergebracht werden. Dann muß das weitere dem Sachverständigen überlassen bleiben.

Schlechter Lampengeruch. Im Sommer werden die Lampen selten angezündet. Geschieht es doch einmal, so kommt es oft vor, daß sich ein schlechter Geruch entwickelt, und daß sie schlecht brennen. Um diesem Übelstande abzu- helfen, entferne man alles Petroleum aus dem Behälter, zünde die Lampe an und lasse sie so lange brennen, bis sie von selbst ausgeht. Der Docht wird dadurch, daß die Flamme alles in denselben gedrungenen Petroleum herauszieht, trocken und so gut wie neu. Selbstredend darf man des üblen Geruches wegen dieses Verfahren nicht im Zimmer vornehmen. Nun wird neues Petroleum eingefüllt und der Geruch wird verschwunden sein.

Das Shropshire-Schaf. Eine der verbreitetsten feinvolligen Schafrassen Englands sind die Shropshires, die seit

1859 in das Register der englischen Landwirtschaftsgesellschaft aufgenommen sind. Das Shropshire ist mittelgroß, sehr frühreif, von fester Konstitution und liefert eine vorzügliche Fleischqualität. Kopf und Gesicht sind mit Ausnahme der schwarzen Nase mit feiner weißer Wolle besetzt. Die dunklen Ohren sind klein bis mittelgroß. Die Wolle ist fein, mittellang, Körper und Beine sind mit Wolle von gleichmäßiger Qualität bedeckt. Abweichungen hiervon sind fehlerhaft. Die Haut ist rosig, ohne dunkle Flecken, der Rumpf viereckig, auf geraden, dicken Beinen ohne grobe Knochen. Gewöhnliche Mutterschafe liefern etwa 3,2—3,6 Kilogramm Wolle.

Berliner Getreidemarkt am 13. November.

Mittagsbörse. Weizenmehl 00 25,50—28,75 Roggenmehl 0 und 1 22,00—24,00. Oktober —, —. Dezember 22,40—22,30. Rüböl Dez. 68,2 M., Mai 65,3 M.

Nachmittagsbörse. Weizen Juli —, —, September —, —, Okt. 210,—, Dez. 207,52, Mai 211,75. Roggen Juli —, —, Sept. —, —, Okt. —, —, Dez. 177,50, Mai 178,—. Hafer Juli —, —, Sept. —, —, Okt. —, —, Dez. 180,25, Mai 178,—. Mais Juli —, —, Sept. —, —, Okt. —, —, Dez. 150,75, Mai 149,75. Mehl Sept. —, —, Okt. —, —, Dez. 22,30. Rüböl Okt. —, —, Dez. 68,2, Mai 65,1. Trockene Kartoffelstärke und Kartoffelmehl —, —, Nov.-Dez. 23,75. Feuchte Kartoffelstärke 12,50 Mark.

Getreidepreise am 13. November.

Gemeldet von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Stettin	187—198	164—176	—	172—180
Posen	204—206	172	B 196	179
Breslau	202—205	176	F 170	176
Mannheim	—	—	—	—
Reuß	201—211	180—185	—	189—199
Hannover	206	182	—	202

Inseratenteil.

Inserationspreis: Die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Wer Käufer sucht

für Saatgut, Düngemittel, Pferde, Rinder, Schweine, Hunde, Ziegen, Geflügel, landwirtsch. Maschinen, Geräte und alle im ländlichen Haushalt benötigten Artikel, inseriert mit bestem Erfolg im **Bischofswerdaer landwirtsch. Wochenblatt**

„Der sächsische Landwirt“.

Expedition und Verlag:
Friedrich May, Bischofswerda.

**Wollne Pferddeckén,
Regendecken, Putzzeuge,
Aermelwesten,**

Grösstes Lager am Platze.

E. Weidauer, gen. Weissflog,
Bischofswerda, Kamenzer Strasse 12/14.

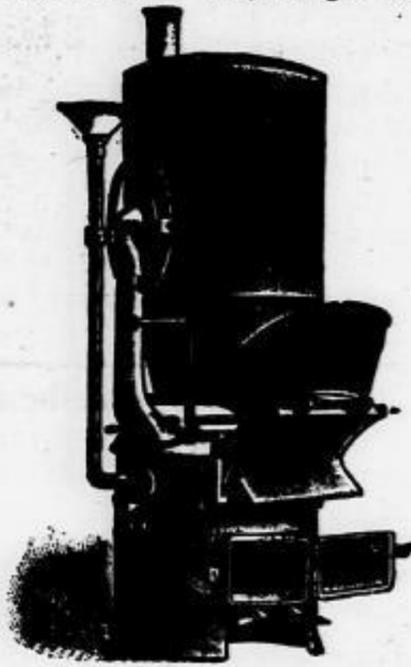
Bad Oppelsdorf

Station Wald-Oppelsdorf, Meer-, Schwefel-, u. Stahlnad. 1. Mai—1. Okt. Sändig. Badeanst. Prospekt d. d. Gemeinde-Badverwaltung. bei Zittau
Kohlens. elektr. Bad, medico-mechan. Institut, bad. erweilt, alt. b. Rheumat. u. Gicht, Nervenkrankheiten (bes. Inebria), Frauenleiden usw.

Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager in



**Schrotmühlen,
Säferquetschen,
Leiere,
Reinigungsmaschinen,
Dreschmaschinen**
für Hand-, Göpel und Kraft-
betrieb in Verbindung mit
Strohpressen und allen
übrigen landwirt. Maschinen.



**Kartoffeldämpfer,
Kartoffelquetscher,
Kartoffelwäscher,
Kartoffelfortierer,
Kartoffelandsgraber.**



Krautschneider
in allen Größen und
Preislagen,
**Rübenschneider,
Wendepflüge,
Eggen,
Ringelwalzen.**

Übernahme und Ausführung von

Elektromotor- und Kraft-Anlagen.
Treibriemen. Reparatur-Werkstatt. Maschinenöle.
Gebr. Quante, Bischofswerda i. Sa., **Telephon Nr. 168.**

Vermessungsbüro Johannes Haupt, verpfl. Geometer
Pulsitz i. Sa., Langestraße 308, Fernspr. 91
Fil. Königsbrück i. Sa., Hotel „Schwarzer Adler“, Fernspr. 9.
Grundstückstellungen, Zusammenlegungen, Neumessungen,
Grenzfeststellungen sowie alle ins Fach einschlagenden Arbeiten.

Tausende Raucher

empfehlen meinen garant.
ungeschwächten, deshalb
sehr bekömmlichen und
gesunden Tabak.
Tausende Pfeife umsonst
zu 8 Pfund meiner be-
rühmten Tabake.

1. Pastoren	2000	2.-
2. Jagd-Kannister	1000	2.50
3. holländ. Kannister	750	3.-
4. Frankf. Kannister	1000	3.-
5. Kaiserblätter	1000	3.50

franko gegen Nachnahme. Bitte
anzugeben, ob nebenstehende
Gesundheitspfeife oder eine
reichterschnitte Holzpfeife oder
eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal
Fabrik. Woltruf. (Baden).

Ital. Hühner, beste
Eierleger der Welt.
Verlangen Sie
Katalogumsonst. **Lissberger,**
Hainstadt Nr. 57 (Baden).

Hühner,
allerbeste
Winterleger, 4
bis 5 Mon alt.
Frb. n. Wunsch
u. Garantie leb.
ges. Ankunft 20
Stück 28 Mk. Probeforb 6
Stück 9 Mk. Ad. **Strousand,**
Berlin 55, Goldbaperstraße 6.

Für
Wintersaaten
ist
Peru-Guano,
„Füllhornmarke“
der beste Dünger.
Er lockert die Ackerkrume und
fördert die Gare.

Schwerhörige



verl. Hof. d. Broschür.
über die berühmte Ge-
hörschütz-Trommel
Noris, unsichtbar im
Tragen. Viele Dank-
schreiben. **H. Löfler,**
Dresden 57, Bettin-

platz 9. Eisele in B. Habe das
Telephongespr. nie gehört und
jetzt verstehe ich all. sehr genau.
F. i. S. konnte 14 L. darn. l. hör.

Hühner, beste Winterleger, 5
Mon. alt, u. Gar leb.
Anf. Farbe n. Wunsch, 6 St.
m. Hahn 10 Mk., 20 St. 30 Mk.
Gänse 10 St. 38 Mk. Enten 12
St. 30 Mk. **Strousand,**
Berlin 55, Goldbaperstraße 23

**Hohe Futter-
Rüben = Ernten,**

die meisten Nährwerte
(Zucker) vom Morgen und
bis zum Hochsommer halt-
bare Rüben erzielen Sie
durch Anbau von

Origin. **Friedrichswerth**
Futterrüben

„Zuckerwalze“

Brüssel 1910: 1. „Grand
Prix“ (höchste Ausz.),
2. goldene Medaille erster
Klasse und 3. vergoldete
silberne Medaille.

Die „Zuckerwalze“ eignet sich
auch sehr gut zum Verpflanzen.
Gut keimfähige Saat legt
Ernte kostet 125 Mk. der Ztr.,
bei klein. Mengen entsprechend
Preisausschlag, 5-kg Postpaket
15 Mk postfrei.

**Friedrichswerth Riesen-
Futter - Möhrensamen**
(orange rote Möhre, auf Nähr-
werte, Massenertrag und Halt-
barkeit gezüchtet) abgeriebene
gut keimf. Saat Mk. 5.-
das Pfund. Preisverzeichnis
und Monatsberichte enth.
Aufsätze über Bestellung, Dün-
gung, Behandlung, Einmieten,
Verfütterung der Futterrüben
usw., versende kostenlos.

Domäne Friedrichswerth,
49 (Thüringen),
Domänenrat Ebnard Meyer

— Niederverkäufer überall. —